

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptverleitetung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altesd., Charlottenburg 2, Berliner Straße 23. Fernruf: Steingut 3010 + Alle für die Zeitschrift bestimmten Aufschriften sind nur an die zustehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufschriften ist nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet + Das Abonnement beträgt vierteljährlich M. 3,50 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentr. 8032, 10736-10739 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Übersicht der wichtigsten Kriegsergebnisse im September 1917. — Militärpolitisches aus Polen. — Militärpolitisches aus den Randstaaten. — Die finnischen Schutzkorps. — Zum 10. Jahrestage der Bildung eines polnischen Heeres in Frankreich. — Über den Stand der Motorisierungsfrage der Artillerie. — Der französischen Gaschutzvorschrift zweiter Teil. — Der Gaskrieg der Zukunft — englische Luftfragen. (Smit. d. R. v. Urbanst.). — Pferdezeug — Kampfwagenreinen. — Der Arbeitsdienst. — Das freie Ermessen der militärischen Disziplinarorgane und die Aufsichtspflicht der höheren Vorgesetzten. — Oberheresenanwalt Frey-Dresden. — Aukerung des Großfürsten Nikolaj-Nikolajewitsch. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegsergebnisse im September 1917.

1.-5.: Schlacht um Riga. 8. Armee. — 6. 9.-5. 12.: Stellungskämpfe nördlich der Düna. 8. Armee. — 9. 9. bis 18. 9.: Aufmarsch für die Palästina-Front (Pal.). — 12. 9.-14. 12.: Stellungskämpfe der Heeresgruppe Woyrich an der oberen Schichara-Sermetsch, Njemen. — 14. 9. 17 bis 14. 9. 18.: Stellungskämpfe der 11. Armee zwischen

Oberlauf des Stumbi und Dubica (Mac.). — 15. 9.-15. 10.: Aufmarsch der 14. Armee hinter der Songo-Front (Italien). — 18. 9.-5. 12.: Stellungskämpfe der 10. Armee zwischen Njemen — Berejina — Krowo — Njargon — Naroisch — See — Zworetsch. — 21.-22.: Erstürmung des Brückentopfes von Jacobstadt. 8. Armee und Armeeabt. D.

Noch ein Wort zur Lanzenfrage und Verwendung der Kavallerie.

Von General der Kavallerie M. v. Pofed.

In Nr. 1 des „Militär-Wochenblattes“ vom 4. Juli hat sich Gen. Maj. Frhr. v. Rothberg von neuem gegen meine in Nr. 36 ausgesprochene Ansicht für Beibehaltung der Lanze gewendet. Da seine Darlegungen im Gegensatz zur Meinung der überwiegenden Mehrheit in der Kavallerie stehen, muß ich mich im Interesse meiner Waffe auch noch einmal zu dieser Frage äußern.

Die erste Grundfrage, ob heutzutage blanke Waffen überhaupt noch erforderlich sind, hat der Krieg trotz aller Volkstommung der Feuerwaffen unzweifelhaft bejaht.

Es gibt Leute, die die Lanze ein Waffe aus der Zeit Albrecht des Bären nennen. Das ist schließlich der Säbel auch. Und ist der Infanterist mit aufgezogenem Seitengewehr etwas anderes als der frühere Speerträger? Sind die im Kriege wiederzufindenden Stahlhelme, Brustpanzer, Schutzschilde und Kampfwagen nicht auch uralte Schutz- und Angriffswaffen?

Noch wenige Jahre vor dem Kriege glaubte man, daß es zu Fuß überhaupt nicht mehr zum Nahkampf kommen werde, und daß es von 400 m Entfernung an nur Feuerüberlegenheit oder Verwundung gäbe. Und doch hat der Krieg gezeigt, daß ein Heranarbeiten mit der Feuerwaffe bis auf die alternachste Entfernung, und der Sturm bis zum Nahkampf mit Bajonett, Kolben, ja sogar mit Spaten, Messer und der gleichfalls wiederzufindenden Handgranate möglich ist. Bei Beginn des Stellungsrieges im Westen nahmen die Kav. Schützen, da sie damals leider noch kein Seitengewehr hatten, bei uns sowohl wie beim Feinde, manchmal ihre Lanzen als Nahkampfwaffe mit in den 1914 die franz. 3. Drag. Brig. der 6. R. D. unsere Angriffe auf*). Auch hier kommt es zum Nahkampf. Unsere Leute haben keine Bajonette. Aber was tut das, sie haben ihre Lanzen und greifen zu Fuß mit gefällter Lanze an... Die Lanzen verstopfen dem Feinde den Weg, und angesichts dieser gefährlichen Waffe geht er in Unordnung zurück. Auch die Artillerie hat sich im Kriege zeitweise mit den sonderbarsten Nahkampfwaffen ihrer Haut wehren müssen,

*) Bericht des Cap. de Coffe-Briffac, „Revue de Cavalerie“ und im „Americ. Cavalry Journal“.



Hygiama-Tabletten

Die ideale Kraftnahrung für Sporttreibende jeder Art

Hoher Gehalt an leichtverdaulichen, blutbildenden Nährstoffen. — Vollkommene Nahrung
Handliche leicht mitführbare Packung. — Höchster Nährwert im kleinsten Raume. — Preis einer Orig.-Schachtel 100 g M. 1.—

Vor und während des Weltkrieges bei der Truppe gekannt bewährt. — Für die Reichswehr und die Landespolizeibeamten von unschätzbarem Wert zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Ausdauer

Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Reform-, Feinkost- und Sportanrüstungsgeschäften

Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft, A.-G., Stuttgart-Cannstatt, Gegr. 1894

Also blanke Waffen müssen alle Waffengattungen haben, nicht zuletzt die Kavallerie, und zwar zu Fuß wie zu Pferde. Zwei blanke Waffen zu Pferde läßt aber nicht erforderlich, also gebe man dem Reiter die bessere Waffe, die zweifellos die Lanze ist, was Gen. v. R. selbst ja auch zugibt**).

Hierzu schreibt ein englischer Offizier**), daß die französische Kavallerie bei ihrer kurzen Dienstzeit „zu Pferde manövrieren, aber nur zu Fuß kämpfen könne“, und: „es würde ein Fehler sein, den Wert eines lange dienenden Reitersmannes, der ausgebildet ist, ebensogut zu Pferde wie zu Fuß zu kämpfen, dadurch zu vermindern, daß man ihm seine stärkere Waffe gibt, denn der Kampf zu Pferde ist, wie der Krieg jetzt hat, noch immer für einzelne Reiter oder kleinere Abteilungen möglich. Aufklärer und Patrouillen müssen dazu ertragen sein, gegen ihren berittenen Feind anzutreten, so oft sie die Möglichkeit hierzu haben.“ Sollen wir nun auf diesen offensibaren Vorteil unserer langen Dienstzeit, die uns die Handhabung der Lanze erlaubt, freiwillig verzichten?

Wenn Gen. v. R. schreibt, daß bei einer Armeevermehrung in einem Kriege „die altgedienten Lanzenreiter ihre Lanzen abgeben und andere Aufgaben übernehmen würden“, so kann man im Interesse der Kriegstüchtigkeit unseres Heeres, insonderheit der Kavallerie, nur dringend wünschen, daß das nicht der Fall sein möge! Woju wäre denn sonst all die langjährige Arbeit der jetzt so besonders schwierigen und vielseitigen Ausbildung unserer 18 Kav.-Regtr. gewesen? Wir würden unsere drei geschlossenen, guten Kav.-Divisionen, deren Reiter vermöge ihrer langen Dienstzeit gleich gut zu Pferde wie zu Fuß und besser als die Kavallerie irgendeines anderen Landes ausgebildet sind, in unverantwortlicher Weise verwässern und verschlechtern.

In allen meinen bisherigen Ausführungen habe ich mich von dem Gedanken leiten lassen, daß die Entscheidung in dieser Bewaffnungsfrage nur auf Grund der wirklichen Kriegserfahrungen fallen dürfe, d. h., daß wir die Lanze behalten müssen, wenn es erwiesen ist, daß wir diese Waffe im Kriege auch wirklich brauchen. Wäre dies nicht der Fall, so müßte man wie Gen. v. R. sagen: „Fort mit der Lanze“, aber nur dann!

Es ist nur zu natürlich, daß das Urteil über derartige Fragen von den eigenen Kriegserfahrungen beeinflusst wird. So führt Gen. v. R. an, daß seine Ergebnisse beim Stabe der 7. R. D. den Grund zu seinen kavalleristischen Kriegserfahrungen bilden. Diese R. D. war bis zum 7. 9. 1914 in Lotringen, wo es für die Kavallerie einen eigentlichen Bewegungskrieg nicht gab. Dann wurde die 7. R. D. nach

*) Der Einwand, daß oft Lanzen durch zu tiefes Eindringen in den Körper und Steckenbleiben verlorengegangen seien, wird hinsichtlich durch die Anbringung einer Hohlkugel 15 cm unterhalb der Spitze. Hierdurch wird das zu tiefe Eindringen verhindert, so daß die Lanze leichter wieder herausgezogen werden kann und somit dem Reiter nicht aus der Hand gerissen wird. Wo diese Kugeln im Kriege noch fehlten, haben sich die Reiter zum Teil Strohfuteln um die oberste Flaggenöse angebracht. Diese von mir schon einmal auf Grund eigener Anschauung erwähnte Tatsache wird durch Rittm. Frhr. v. Waldenfels in Nr. 11 der Zeitschrift „Die Kavallerie“ bestätigt. Haben wir die Stellungange erst allgemein, dann kann der Säbel als zweite blanke Waffe fortfallen, was eine Gewichtserleichterung ergibt.

**) „Cavalry Journal“, April 1927, Maj. Chorrington: „Der heutige Standpunkt der Kavallerie.“

dem rechten Heeresflügel transportiert, wo sie zunächst dem 8. R. D. und dem 1. X. R. D. mit Aufklärungsaufträgen unterstand, und vom 15. 9. bis zum 15. 10., dem Beginn der Stellungstämpfe in Flandern, unter dem 5. R. D. 2 den „Wettlauf zum Meer“ mitmachte. Am 15. 11. kam die Division dann wieder nach Lotringen, wo sie weiter ein Jahr lang im Stellungskrieg Verwendung fand.

Zufällig hat also die 7. R. D. damals nur vier Wochen lang Erfahrungen in einem durch das beiderseitige Festhalten der dauernden Fingerverlängerung beschränkten Bewegungskriege sammeln können. Das ist nicht viel im Verhältnis zu anderen Kavalleriedivisionen.

Nach dieser Überlegung wird es auch verständlich, daß Mitglieder des Stabes der 7. R. D. nach ihren Erfahrungen im ersten Kriegsjahre zu dem Schluß kamen, „daß es besser sei, die Lanze abzuschaffen“. Auch wird die Behauptung erklärlich, daß wir im Kriege gelernt hätten, daß wesentliche Aufklärungsergebnisse „nur durch das Gesicht stärke-terer Abteilungen zu erzielen seien“. Das trifft allerdings für Lotringen und da zu, wo uns der Gegner nicht vor der Nase lag. Im wirklichen Bewegungskriege, 1914 im Westen auf dem rechten Heeresflügel, sowie in Ostpreußen und Polen, 1915 in Litauen und Kurland, und in Rumänien, hat die Kavallerie indessen ganz andere Erfahrungen gemacht, und auf die kommt es hier an.

Es ist bezeichnend, daß Gen. Maj. v. Gleich, der in Nr. 6 des „Militär-Wochenblattes“ unter dem Titel: „Kavalleristische Zweifel“ ähnliche Ansichten wie Gen. v. R. äußert und das Pferd lieber heute schon durch den Motor ersetzen möchte, gleichfalls der 7. R. D. mit ihren geringen Bewegungserfahrungen angehört hat!

Durch die von mir in Nr. 36 angeführten 22 Aufstellungen von Führern von Kav.-Divisionen, Regimentern, Aufklärungseskadrons und Patrouillen, die sich für die Lanze ausgesprochen, glaube ich den Beweis für die Notwendigkeit der Beibehaltung der Lanze im Bewegungskriege erbracht zu haben. Außer diesen Kriegsspielbeispielen möchte ich hier, soweit es der beschränkte Raum zuläßt, noch einige weitere Stimmen aus der Kriegspraxis anführen, und zwar, wie Gen. v. R. vorzüglich, nicht nur von Patrouillenfürheren, sondern „von Persönlichkeiten, die im Kriege Gelegenheit hatten, auch größere Verhältnisse zu überblicken“.

So leiteten glaube ich mich als Rgts. Adr. und Chef des 5. R. D., dem alle Kav.-Divisionen außer der 7. R. D. im Bewegungskriege unterstanden haben, rechnen zu können, neben folgenden sonstigen Anhängern der Lanze:

Ein Rgts. Adr.: „Unsere Patrouillen waren durch ihre Bewaffnung mit der Lanze den feindlichen Patrouillen unbedingt überlegen, so daß diese sehr bald jeder Attacke auswichen.“

Ein Ost. Chef, später Rgts. Adr.: „Ein admanntiger Bewegungskrieg im Osten hat mir immer wieder bewiesen, daß dem Patrouillenreiter die Lanze geradezu unentbehrlich war. Gingen Lanzen verloren, so griffen die Leute, wenn sich irgend Gelegenheit hierzu bot, zu gefundenen, aber erbeuteten russischen Lanzen; jedenfalls sah man nie Leute im Aufklärungsdiens ohne Lanzen reiten. Daß die Lanze das Selbstvertrauen des Reibes- und Patrouillenreiters hebt, hat man immer wieder aus deren eigenem Mund gehört.“

Ein Ost. Chef, dann beim Stabe einer R. D.: „Die Lanze ist die einzige Waffe, mit der der Reiter stets angriffsbereit ist. Sie hebt den Angriffsgest und gibt ihrem Träger das Gesicht unbedingter Überlegenheit einem nicht mit Lanze ausgerüsteten Feinde gegenüber. . . Im Osten konnten die dringenden Anforderungen der Truppe an Erlangungen durch die Division nicht befriedigt werden.“

Deutsches Teppichhaus  **Emil** seit 1882 **nur Oranienstr. 158**
Spezialkatalog kostenfrei Lefèvre
 h. Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
 Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Ein Genst. Offizier, später Rgts. Adr.: „Im Aufklärungsdienst beherrscht die Lanze gegenüber einem nicht mit Lanze bewaffneten Gegner das Feld. Selbst Offiziere haben auf Patrouillen die Lanze geführt. Bei überraschendem Zusammenstoß und sofortigen Drauflosreiten mit der Lanze wird der Feind verhindert abzusitzen und zur Schußwaffe zu greifen.“

Ein Genst. Chef, Genst. Offiz., im Kriege auch Patrouillenfürher, führt Fälle aus dem Westen und aus Rumänien an, zum Beweise, daß häufig die Attacke mit der Lanze das beste und vielleicht einzige Mittel sei, einen Erkundungsauftrag auszuführen.

Bei Besprechung der Erfahrungen des Balkankrieges 1912/13, der schließlich auch als ein moderner Krieg gelten kann, schreibt der Gr. Generalstab im Jahre 1914^{*)}: „Die Bewaffnung mit der Lanze wird allgemein für zweckmäßig gehalten, namentlich wird ihr moralischer Eindruck gerühmt. Das trat vor allem bei der Begegnung von Patrouillen hervor. Dem einzigen mit Lanzen ausgerüsteten Regiment der türkischen K. D. wurden daher die Patrouillen besonders gern entnommen.“

Das Gleiche zeigte sich, wenn im letzten Kriege österr. und deutsche Kavallerie zusammen war, wo oft der deutschen Kavallerie die Aufklärung überlassen wurde, weil sie mit der Lanze bewaffnet sei!

Ferner haben sich, soweit ich durch private Mitteilung weiß, von den Divisions- und Regimentskommandeuren der Kavallerie etwa 87 vH. für Beibehaltung der Lanze ausgesprochen.

Es muß ferner immer wieder daran erinnert werden, daß eine ganze Anzahl fremder Armeen, wie Rußland, Polen, England und Italien, die Lanze teils allgemein, teils für eine Anzahl von Regimentern gleichfalls beibehalten haben.

Da Gen. v. K. den Wert der von mir erwähnten Abstimmung der B. K. D. 1915 angezeigte, die geheim und völlig unbeeinträchtigt durch Vorgelegte erfolgte, lasse ich dem Rittm. Fhr. v. Waldensels in Nr. 11 der Zeitschrift „Die Kavallerie“ das Wort. Er schreibt: „Nachdem sich Gen. v. Pöfel vom Standpunkt des Truppenführers für Beibehaltung der Lanze ausgesprochen hat, dürfte es wohl von Interesse sein, auch einmal den Standpunkt der Truppe zur Lanzenfrage kennenzulernen. . . . Es stimmen für die Lanze 1788, dagegen 196 Unteroffiziere und Mann. Nur diejenigen waren befragt worden, die insofern längerer Zugehörigkeit zur B. K. D. ein wirklich brauchbares Urteil abgeben konnten. Das Urteil der Rgts. Adre. war übereinstimmend, daß sich die Lanze für Patrouillen und Einzelreiter bewährt habe, und daß sie mehr als jede andere Waffe ihren Träger das unbedingte Sicherheits- und Überlegenheitsgefühl gegenüber feindlicher Kavallerie verleihe. Auch der Div. Adr. sprach sich für Beibehaltung der Lanze aus. . . . Sogar Offiziere ritten als Patrouillenfürher mit der Lanze.“

Wie schon erwähnt, kommt es bei Urteilen von Kriegsteilnehmern stets darauf an, was für Erfahrungen sie selbst gemacht haben. Es ist daher nur zu natürlich, daß jemand, der vier Jahre im Stellungskrieg tätig war, die Erfahrungen des Bewegungskrieges nicht kennt, oder dergleichen hat, kein begeisterter Lanzenanhänger ist. Zu dienen werden wohl auch diejenigen Teilnehmer an Patrouillen und Aufklärungseinsätzen gehören, die Gen. v. K. als Lanzengegner erwähnt. Viele sind es nicht, das steht fest!

So schreibt auch Rittm. v. K. weiter: „Ganz interessant ist im Gegensatz hierzu die Äußerung des Adrs. eines Div. Kav. Rgts. das Fortgesetzt in Stellungskrieg im Westen Verwendung gefunden hatte: „Ich halte die Abschaffung der Lanze für angezeit.“ Die Gegenüberstellung der Tätigkeit dieses Rgts. und der 6 Kav. Rgtr. der B. K. D. dürfte auch die Lösung der Lanzenfrage erleichtern. Erwarten wir in Zukunft den Bewegungskrieg, dann unbedingt ja, erwarten wir den Stellungskrieg, dann kann die Lanze entbehrt werden. Das also ist letzten Endes der Kern der Frage.“

Wenn Gen. v. K. meint, der Reiter, der Vertrauen zu seiner Schußwaffe habe, werde auf Patrouillen mehr leisten als ein Lanzenreiter, da die Lanze ihn zögern ließe und schwankend mache, ob er bei Zusammenstoßen attackieren oder schießen solle, so widerspricht auch das den Erfahrungen der Kriegspraxis. Gerade die Lanze ist es, die ihn vor dem Zögern bewahrt, denn er hat sie verwendungsbereit zur Hand. Sie befähigt und veranlaßt ihn dazu, wie es auch der englische Maj. Charrington anerkennt, den Gegner sofort anzugreifen und ihn, ehe er Zeit zum Abfliehen findet, niederzureiten.

Der Betonung des „jägermäßigen“ Verhaltens des Kavalleristen, zumal auf Patrouillen, kann man nur durchaus zustimmen^{*)}. Daß eine Patrouille, die eine feindliche Patrouille von weitem herantommen sieht, in Deckung abflieht und sich schüsferig macht, um den Gegner abzuschließen, ist selbstverständlich. In der Mehrzahl der Fälle erfolgen aber Patrouillenzusammenstöße, wie der Krieg uns lehrt, unermartet und plötzlich, so daß fast nie Zeit zum Abfliehen und Schießen vorhanden ist.

So schildert ein Patrouillenfürher des 2. Garde-Drag.-Rgts. 1914 den plötzlichen Zusammenstoß mit 30 Französischen Reitern, die geworfen wurden: „Säßen mir keine Lanzen gehabt, wären wir von der feindlichen Patrouille vernichtet worden, da wir weder ausbiegen, noch zum Fußgetret abfliehen konnten. Auch ein Schießen vom Pferde hätte wenig Erfolg gehabt, da wir bei der kurzen Entfernung überhaupt nicht zum Schuß gekommen wären.“

Rittm. v. Wefel, 2. Esk. Drag. Rgts. 2 attackierte 1915 bei Widu 2 russische Esabdr. „Statt mich nun auch zu attackieren, firete der Feind schnellstens auf Selbst zu und sah hier zum Fußgetret ab, d. h. er versuchte es, denn dazu war es zu spät, und es war das Dummste, was er tun konnte. . . . zumal die meisten gar nicht erst von ihren Pferden heruntergekommen waren.“

Das erwähnte Schießen vom Pferde der Patrouillen in Rußland erfolgte vor allem deshalb, um bei verdächtigen Wäldern und Dörfern das feindliche Feuer herauszulösen und so das Vorhandensein des Gegners festzustellen. Daß hierbei viel getroffen wurde, wird niemand behaupten wollen.

Der Wert der Lanze gegenüber der Schußwaffe bleibt also bei allen plötzlichen Zusammenstößen, zumal für Patrouillen, uneingeschränkt bestehen. Dies wird so lange der Fall sein, bis die Lanze durch eine andere Waffe, vielleicht eine mit einer Hand bedienbare und zu sofortigem Gebrauch fertige Feuerwaffe ersetzt werden kann. Die Zeitschrift „Kugel und Schwert“ vom 1. Juli stellt in Nr. 13 fest: „daß es eine solche Waffe bisher nicht gibt“, und „solange es

^{*)} Vgl. mein Buch: „Der Aufklärungsdienst der Kavallerie.“ 1927. G. S. Ritter & Sohn, Berlin SW 68. 3,50 RM.

^{*)} Kriegsgesch. Einzelchrift 1914, Nr. 50.

DRESDEN HOTEL BELLEVUE

Generaldirektor R. Romefeld

Weltbekannt als eines der vornehmsten Hotels Deutschlands mit allen zeitgemäßen Einrichtungen in unvergleichlicher Lage an der Elbe mit großem Garten und Terrassen, gegenüber dem Opernhaus, Höckische, Schloß, Zwinger mit Gemäldegalerie und Museen

Festräume, Konferenzzimmer und Sitzungssäle

Einzel abgeschlossene Auto-Boxen

nicht gelingt, eine derartige Waffe zu fertigen, wird es zweckmäßig sein, die Lanze für die Kavallerie beizubehalten“.

Wenn man dagegen Urteile liest, wie sie bei der Reichstagsdebatte zum Reichswehrgesetz gefällt worden sind, wie z. B.: „Der heutige Kavallerist wird im entscheidenden Moment so gut wie wehrlos gemacht durch seine Lanze“, und: „Der Lanzenritter müssen wir zu Weibe gehen“, so kann man auch hier nur sagen: „Gruß teurer Freund ist alle Theorie, und grün der A. B. R.'s goldener Baum.“

Die Behinderung durch die Lanze beim Abziehen zum Fußgefecht verringert sich in dem Maße der Vermehrung der l. W. der Estadronen. Da es „Kriegsfronte“ Estadronen wie im Wesen zu Kriegsbeginn infolge der vielen Abgänge sehr bald nicht mehr gibt, wird die Zahl der Lanzen einer Estadron beim Gefecht zu Fuß nach Abzug der lanzenlosen W. Gruppen und einiger Patrouillen im allgemeinen nicht viel mehr als etwa 40 betragen. Daß diese geringe Zahl außerdem im Notfall auf den Gefechtsfahrzeugen — auch wenn diese vollbesetzt sind! — fortgeschafft werden kann, ist durch Versuche bereits festgestellt worden. Vielleicht kann es zweckmäßig sein, nur das erste Glied der Estadron mit der Lanze zu bewaffnen.

Ruin kommt das Marschieren und das Reiten im Gelände: Wer den Bewegungskrieg bei der Kavallerie selbst kennengelernt hat, weiß, daß die theoretische Friedenslehre von der für so wichtig gehaltenen „Verfürgung der Marschkolonnen“, sich im Kriege bald als falsche Annahme erweisen hat. Diese hat der Kavallerie sogar zu ihrem Schaden die Einführung der Selbstkufen vor dem Kriege gefolgt!

In den Zeiten, als man noch mit den Attacken von Kav. Div. rechnete, wobei unter Umständen beim Aufmarsch wenige Minuten entscheidend sein konnten, mag die Verfürgung der Marschkolonnen ihre Bedeutung gehabt haben. Bei den jetzigen, langwieriger verlaufenden Feuergefechten der Kavallerie ist es aber nicht mehr so eilig, das hat der Krieg gezeigt. Als die A. B. R. D. 1915 in Vilauen Nr. 1. Bil. 5. G. Rgts. zu 6—8 Mann auf kleinen Panzern fahren ließ, regte sich kein Mensch über diese mehrere Kilometer betragende Verlängerung der Marschkolonne auf. Hauptfache ist Schonung der Truppe.

Aus diesem Grunde ist die Kolonne zu Dreien durchaus ungewöhnlich, und man war schon im Frieden froh, als sie mit allen ihren Unbequemlichkeiten 1893 aus dem Regiment verschwunden war. Den ganzen Bewegungskrieg hindurch sind wir — ich als Rgts. Adv., von Aachen bis Paris und zurück bis zur Aisne — auf der Straße nur in der Kolonne zu Zweien marschiert, wo es ging auf beiden Straßenrändern, um den besten Boden auszunutzen zu können. Diese Kolonne läßt allein genügend Raum zum Vorbeifahren der vielen Kraftwagen, sowie zum einmaligen Vorziehen der Artillerie. An ihr kann der Reiter trotz der Lanze bequem mit angelegter Trense reiten, also kein Pferd durchlässig erhalten. Diese Kolonne ist daher die einzig praktische Marschform für Kavallerie auf der Straße. Vgl. auch die A. B. R. Ziff. 54.

Im Gelände, wo die Estadronen und Züge meist in leichten Formen, d. h. in sich in Marschkolonnen reiten, kann auch in der Kolonne zu Bierern geritten werden, wobei es aber nicht mehr wie früher auf seitliche Geschlossenheit ankommt, die damals den raschen Aufmarsch zur Attacke in Linie verbürgen sollte. Das ist jetzt anders. Der Zwischenraum richtet sich nur nach dem Gelände, und Attacken werden, wo sie noch vorkommen, nicht mehr nur in Linie, sondern in jeder Form geritten, wobei die Schnelligkeit den Vorrang vor der Geschlossenheit hat. Wir brauchen also jetzt nicht mehr stets „Bügel an Bügel“ zu reiten. Der Reiter kann daher sehr wohl mit der Lanzenhand zupassen wo es nötig ist. Im übrigen sind sich die Gelehrten noch nicht darüber einig, ob nicht ein mächtiger Reiter mit einer Hand, mit der er weniger „festhalten“ kann, gewisse Pferde manchmal leichter im Maul erhält, als wenn er die Möglichkeit hat, mit beiden Händen zu „ziehen“. Unbequem ist jede Waffe und alles was man am Körper tragen muß. Der

Infanterist kann im leichten Sportanzug auch mehr leisten als mit Gewehr und gepacktem Tornier.

Auf jeden Fall haben wir im Kriege nicht viel davon gemerkt, daß die Lanze, wie behauptet wird, die Schuld am „Auseinanderfallen der Pferde und Verminderung der Marschfähigkeit bei wochenlangen Anstrengungen“ haben soll. Haben denn etwa die Spanen 1870/71 als die einzigen Lanzenritter weniger geteilt als die anderen Kav. Rgtr.? Ich möchte nicht! Wo auch in dieser Begehung kann ich im Verein mit vielen Kriegspraktikern ein „Minus“ für die Lanze keineswegs anerkennen.

Zur Erhaltung der Nützlichkeit der Pferde geschieht im Frieden mit Recht alles, was erforderlich ist, und wo man im Sommer die Pferde in einer stillen Wade arbeiten und in Form bringen will, stellt man, wie dies überall geschieht, die Lanzen solange beiseite.

Schließlich hat sich die Lanze, wie jeder Epigen- und Patrouillenführer weiß, oft in unbekanntem Gelände bewährt, bei Sumpfstellen und zweifelhaften Wasserläufen, um die Festigkeit des Untergrundes abzutasten und festzustellen, ob man durchreiten kann.

Aber die von Gen. v. R. angeführte Forderung, daß die Kav. „nicht nur reiten, sondern auch Elite-Infanterie sein müsse“, ist seit dem Beginn des Wiederaufbaus unserer Waffe seit dem Jahre 1919 niemand je im Zweifel gewesen. „Reiten, um schießen und schießen, um reiten zu können“, das ist seit 8 Jahren der Leitspruch der Kav.! Auch war das Feuergefecht bei Kriegsende für uns ja nichts Neues mehr, da der kriegsgewohnte Kavallerist 4½ Jahre lang fast nur zu Fuß geübt hatte u. seine älteren Offiziere vielfach auch Inf.-Waffe u. Rgtr. geführt hatten. Wir sind uns daher darüber nicht im Zweifel, „was der Kavallerist mit dem Karabine und dem W. G. leisten muß und kann“. Wir stimmen also dem Gen. v. R. darin durchaus bei, wenn er schreibt: „Nur bei ganz erstklassiger infanteristischer Ausbildung kann die Kav. ihre große schlagentscheidende Zukunftsaufgabe leisten.“

„In dieser Ausbildung hindert uns die Lanze keineswegs, wenn die Ausbildung mit ihr in Verbindung steht und gegen früher beschränkter Weise erfolgt.“ Geben doch sogar Gegner der Lanze zu, daß ihre Abschaffung keinen großen Zeitgewinn bedeuten würde, zumal die Ausbildung im Säbelreiten erheblich schwerer ist als mit der Lanze.

Außerdem würden durch die Abschaffung der Lanze vermehrte Kosten entstehen, denn der jetzige Säbel, den wir 1919 aus Erparungsgründen den vorhandenen Art.-Beständen entnehmen mußten, ist eine so wenig geeignete Nahkampfwaffe, daß er durch ein neues Modell, etwa nach Art der Koladensäbel, ersetzt werden müßte.

So liegen also die Dinge. Möge die Kavallerie nach den bisherigen Grundzüge für Ausbildung und Verwendung weiter fortschreiten auf dem Wege, den Generaloberst von Seeft in Nr. 6 des „Militär-Wochenblattes“ von neuem gewiesen hat, und möge uns die Lanze erhalten bleiben. Es wird unser Schaden nicht sein! Die Lanze wird uns helfen, durch Überlegenheit in der Auffklärung diejenigen Grundlagen zu schaffen, mittels derer die Kavallerie als Kampftruppe zu Fuß mit der Feuerwaffe ihren Hauptaufgaben gewachsen sein wird an Orten, wo unsere Truppen nicht so schnell hingelangen können und der Gegner uns nicht erwartet!

Militärpolitisches aus Polen.

(September 1926 bis Juli 1927.)

Heer. Das polnische Heer hatte am 1. Dezember 1926 folgende Stärke:

16 845 Offiziere und Feldwebelleutnants,
31 182 berufsmäßige Unteroffiziere,
4 842 übertermännliche Unteroffiziere und Mannschaften,
207 971 Mannschaften,
260 840 Köpfe.

Die Marine:

- 201 Offiziere,
384 berufsmäßige Unteroffiziere,
13 übertermännliche Unteroffiziere und Mannschaften,
1 660 Mannschaften,
2 258 Köpfe.

Das Grenzwachtkorps:

- 701 Offiziere und Feldwebelleutnants,
1 582 berufsmäßige Unteroffiziere,
984 übertermännliche Unteroffiziere und Mannschaften,
14 435 Mannschaften,
17 702 Köpfe.

Seit November 1925 ist somit die Friedensstärke des Heeres um etwa 45 000 Mann verringert worden. Der Grund dafür ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die Ersatzlage Polens in letzter Zeit in ein kritisches Stadium getreten ist. Die Abnahme der Stärke der Rekrutenjahrgänge und der dauernde Rückgang der körperlichen Tauglichkeit des Rekrutenmaterials — 3. Jt. beträgt die Tauglichkeitsziffer nur noch 46 v. H. aller gemusterten Mannschaften — hat bewirkt, daß der jetzt zur Einstellung gelangte Jahrgang 1905 von dem vorgesehenen Rekrutenkontingent von 161 000 Mann nur noch 135 000 Mann aufbringen konnte. Der Rest wurde aus dem noch vorhandenen Überchuß früherer Jahrgänge gedeckt.

In der Organisation des Heeres sind folgende hauptsächlichste Änderungen eingetreten: Die 1926 in Pommern aufgestellten 2 Jägerbataill. und das dorthin verlegte Chev.-Regt. 2 wurden zu einer neuen (8.) selbständigen Kav. Brig. vereinigt. Neu aufgetreten sind eine Anzahl selbständiger Nachr. Btlie. und 4 Verwaltungsbtie. Die den Armeekorps unterstehenden selbst. Stat.-Bttn. wurden zu Abteilungen erneuert.

Der bisherige Oberste Rat für körperliche Erziehung und militärische Vorbereitung wurde in ein Reichsamt umgewandelt, das aus Fachleuten des Militär- und Zivilstandes und Vertretern der beteiligten Ministerien besteht. Der maßgebende Einfluß des Kriegsministeriums ist dadurch gesichert, daß der Direktor dieses Reichsamtes dem Kriegsminister unmittelbar unterstellt wurde. Neben dem Reichsamt wurde, ebenfalls unter dem Kriegsminister als Vorsitzendem, ein wissenschaftlicher Rat für die physische Erziehung der Jugend gebildet, dem außer dem Direktor des Reichsamtes eine Anzahl von bekannten Gesundheitslehrern und Pädagogen angehören. Dieser Rat soll die körperliche Erziehung der Jugend auf wissenschaftlicher Grundlage erforschen und dem Reichsamt Anregungen für die weitere Ausgestaltung der Jugendausbildung in physischer Hinsicht geben.

Es besteht die Absicht, auch an der Grenze gegen Deutschland ein Grenzwachtkorps aufzustellen und die bisherige Zollgrenzwehr aufzulösen. Dies würde einen weiteren Schritt auf dem Wege der fortschreitenden Militarisierung des gesamten öffentlichen Lebens in Polen bedeuten, die auch aus der Verleihung einer Anzahl höherer Offiziere in wichtige Verwaltungsstellen des Landes zu erkennen ist. Sowohl die Staatspolizei, als auch die Zollgrenzwehr wurde neuerdings militärischen Führern unterstellt.

Marine. Polen läßt zur Zeit in Ausführung seines Flottenbauprogramms in Frankreich 2 Zerstörer von je 1540 t und 3 U-Minenleger von 980/1200 t bauen. Diese Boote sollen bis Herbst 1928 fertiggestellt werden. Im eigenen Lande werden zur Zeit 2 Fußkanonenboote von je 70 t gebaut. Der Kauf des alten französischen Kreuzers „Defalg“ wurde kürzlich rückgängig gemacht. Frankreich beschließt nun, Polen an Stelle dieses Schiffes den alten Kreuzer „D'Entrecasteaux“ zu Ausbildungszwecken zu schenken.

Auhere Politik. Im dem Verhältnis Polens zu Deutschland hat sich nichts geändert. Nach wie vor besteht auf polnischer Seite ein starkes Mißtrauen gegen Deutschland,

in dem immer wieder die Sorge durchklingt, daß Deutschland seine neuen Beziehungen zu Westeuropa einmal zur Revision der Ostgrenzen ausnutzen könnte, ein Gedanke, der von Polen ebenso scharf abgelehnt wird, wie ein etwaiger Austausch des Korridors gegen Litauen und Memel. An dem Endergebnis der Pariser Verhandlungen über die deutschen Ostgrenzen hat auch Polen keinen Anteil, das nicht müde wurde, immer wieder auf die angebliche Bedrohung seiner Grenzen durch Deutschland hinzuweisen. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen wurden von deutscher Seite nach jahrelangen Ausgleichsbemühungen als ausfruchtlos abgebrochen, da Polens unmachgiebiger Standpunkt in der Frage des Niederlassungsrechtes in letzter Zeit durch seine rigorose Ausweisungspolitik gegenüber deutschen Reichsangehörigen besonders deutlich in Erscheinung trat. Zur Zeit verjagt Polen wieder durch diplomatische Beipredungen den Jäden zur Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen zu finden, deren Abschluß von den polnischen Wirtschaftsfreien in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage dringend gewünscht wird. Die Weigerung Polens, das Urteil des Haager Schiedsgerichts in Sachen der Oberschlesischen Stahlflozwerke durch eine ausreichende Entschädigung der früheren deutschen Besitzer anzuerkennen, führte dazu, daß Deutschland erneut formelle Klage im Haag auf Entschädigung in Höhe von 75 Mill. Mark erhoben hat.

Die Lage Danzigs wurde in der Berichtszeit vollständig von den Verlässen beherrscht, durch neue Sanierungsgeleise die Voraussetzungen für eine internationale Anleihe zu schaffen. Nicht ohne große Schwierigkeiten ist dies Danzig schließlich gelungen. Die teilweise sehr weitgehenden Forderungen des Finanzkomitees des Völkerbundes führten einen innerpolitischen Konflikt herbei, in dessen Verlauf die bisherige Vorkoalition gezwungen wurde, von der Regierung zurückzutreten und einer bürgerlichen Regierung Platz zu machen. Die wirtschaftliche Katastrophe Danzigs ausnützend hat Polen es verstanden, sich einen Anteil an dem Danziger Tabakmonopol zu sichern und einen für sich günstigen Zollverteilungsschlüssel für die gemeinsamen Zollmaßnahmen durchzusetzen. Danzig hat die gemeinsamen Wünschen schließlich entgegenkommen müssen, da die Einigung mit Polen über diese Fragen eine der Voraussetzungen war, von denen der Völkerbundrat seine Zustimmung zu der Anleihe abhängig machte. Auch sonst war Polen eifrig bemüht, seine Poloniserungsbestrebungen in Danzig fortzusetzen. Eine polnische Handelshochschule wurde in Danzig eröffnet. Berechtigte Entrüstung rief auch ein Erlaß des polnischen Eisenbahnministers hervor, der von den Eisenbahnbeamten auf Danziger Gebiet den Rachweis der Kenntnis der polnischen Sprache bis zum 1. 8. 1927 verlangt. Die polnische Besetzung in Danzig soll in letzter Zeit über das vom Völkerbundrat zugestandene Maß von 88 Mann auf 175 Köpfe angewachsen sein. Über die Benützung des polnischen Munitionsbekens auf der Westerplatte entstanden Meinungsverschiedenheiten, da Polen diesem Hafengebiet einen extraterritorialen Charakter zu geben beabsichtigt ist und infolgedessen die Überwachung der Siderungsmaßnahmen durch Danziger Organe ablehnt.

Die polnisch-englischen Beziehungen haben sich mit zunehmender englisch-russischer Spannung sichtlich vertieft. Das neuermachte Interesse Englands an Polen zeigt sich zunächst hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet. Es

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207

Geegründet 1894

MÖBEL MÖBEL

MODERNE WOHNUMGEINRICHTUNGEN

Weitgehende Zahlungsvereicherung

scheinen aber zwischen Warschau und London im Frühjahr Wehreinverhandlungen stattgefunden zu haben, die nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen und militärischen Charakter trugen. Im Juni weite ein englischer Schiffsverband in Wägen zu Besuch. Dieser Besuch wird als ein Wind an Rußland gewertet, daß Polen bei einem unprovokierten Angriff auf ziemlich weitgehende Unterstützung Englands rechnen kann. Derselben Polen somit in letzter Zeit mehr und mehr von der französischen zur englischen Mächtekonstellation hinübergewechselt hat, herrscht zwischen Polen und Frankreich jedenfalls noch ein enges Einvernehmen, soweit es sich um gemeinsame Vorgehen gegen Deutschland handelt. Das geht schon aus der Behandlung der Frage der deutschen Ostjungen hervor, für die Polen Frankreich amtlich seinen Dank ausgesprochen hat.

Die Verände Polens, sein Verhältnis zu Rußland zu bessern, wurden fortgesetzt. Über allgemeine Äußerungen des Friedenswillens ist man bisher aber noch nicht herausgekommen. Solange Polen an der Idee eines Randstaatenblocks unter polnischer Führung festhält und solange ein Bündnis an der Spitze der polnischen Regierung steht, dessen Name allein ein unmissverständliches Programm für Moskau bedeutet, ist an eine Überbrückung der Gegensätze nicht zu denken. Dazu sind in der Verdrängung neuer Konfliktstoffe getreten: Die Erklärung Rußlands bei Abschluß des Freundschaftsvertrages mit Litauen, daß es seine bisherige Auffassung über die Bialinafrage aufrechterhalte, hat in Polen stark beunruhigt. Es ist kein Zweifel, daß die gerade in diesen Tagen erfolgte Ernennung Piłsudski zum Ministerpräsidenten eine absichtliche polnische Gegenandienung darstellen sollte. Eine weitere Spannung entstand im Juni infolge der Ermordung des russischen Botschaften in Warschau durch einen im Exil lebenden russischen Monarchisten. In einem sehr scharfen Notenwechsel verlangte Moskau von Polen Garantien über die Verfolgung der terroristischen Bandenorganisationen auf polnischem Gebiet, die von Polen als unerhörte Eingriffe in die inneren Verhältnisse des Landes bezeichnet wurden.

Der Einfluß Polens auf die baltischen Staaten ist zusehends im Schwünge begriffen. Der Abschluß des litauisch-russischen Freundschaftsvertrages und die Paraphierung des lettisch-russischen Neutralitätsvertrages bedeuten für die poln. Randstaatenpolitik einen empfindlichen Schlag. Litauen ist zwar durch den Sturz seiner Regierung im Dezember 1926 von einer einseitigen Orientierung nach Rußland wieder abgelenkt, die alten Gegensätze zu Polen in der Bialinafrage bleiben aber bestehen. Alle Gerüchte von einer litauisch-polnischen Verständigung haben sich bisher nicht bestätigt. In Lettland hat die polnische Diplomatie vollends ausgespielt. Die Bestrebungen des lettischen Außenministers Jelen gehen darauf aus, die Randstaaten gänzlich von der polnischen Orientierung freizumachen und das baltische Siderheitsproblem ohne Hinzuziehung von Polen zu lösen. Lediglich in Estland genießt Polen noch starke Sympathien, denen es auch zuzuschreiben ist, daß zwischen Estland und Polen im März ein Handelsvertrag abgeschlossen wurde.

Innere Politik. Im Mai jäherte sich der Tag, an dem Piłsudski durch den Staatsstreik die politische Macht in Polen an sich gerissen hatte. Zweifellost hat Piłsudski sein damals gestecktes Ziel, das politische Leben in Polen zu sanieren, zum großen Teil erreicht. Es ist leidern in Polen vieles besser geworden. Die innerpolitische Lage bleibt aber auch weiterhin ungeklärt. Zu den Schattenseiten des politischen Lebens in Polen gehört insbesondere der latente Kriegszustand zwischen Regierung und Parlament. Piłsudski, der schon bei Antritt seiner Regierung aus seiner Verachtung gegenüber dem Sejm keinen Hehl machte, hat das Parlament tatsächlich zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt und von jeder politischen Regierungstätigkeit ausgeschlossen. Im Herbst 1926 führte zwar eine Machprobe des Sejm den Sturz der Regierung Bartel herbei, dieser Sieg erwies sich aber als ein Pyrrhusieg, weil Piłsudski nunmehr selbst als Ministerpräsident an die

Spitze der Regierung trat. Das Kabinett Piłsudski ist ein Kabinett seiner persönlichen Freunde aus verschiedenen Parteilagern. Den Charakter eines Koalitionskabinetts hat es damit aber keineswegs. Im Gegenteil bewies die Aufnahme des Kabinetts Piłsudski in der Öffentlichkeit, daß es eine Versöhnung zwischen den durch den Staatsstreik geschiedenen Parteilagern nicht gibt. Die Parteien sind durch das eigenmächtige Vorgehen der Regierung mehr und mehr in die Opposition gedrängt worden, die aber bedeutungslos ist, weil Piłsudski Macht genug hat, um sich über die Beschlüsse des Parlaments hinwegzusetzen. Deswegen hat Piłsudski auch wider Erwarten den Sejm bei den vielen sich bietenden Anlässen nicht aufgelöst. Der jetzige Zustand ist für keine Regierung weit vorteilhafter als Neuwahlen mit immerhin fraglichem Ausgang. Andererseits hat der politische Kampf der Parteien in letzter Zeit auch gar nicht mehr das Ziel, die Regierung zu beseitigen, er erschöpft sich vielmehr in einer nicht ernst zu nehmenden Opposition. Das politische Kampfbild der Parteien ist heute nicht die Regierung, sondern die Frage der künftigen Wahlen, mit deren Hilfe sich jede der Parteigruppen den maßgebenden Einfluß im zukünftigen Parlament für Wiederaufnahme der aktiven Tätigkeit sichern will. Deswegen kann auch so lange nicht von einem positiven Verhältnis Piłsudski zu der einen oder anderen Partei gesprochen werden, solange nicht bekannt ist, wie sich die Regierung bei den Verhandlungen über die Wahlreform zu verhalten gedenkt. Lediglich gegen seine alten Gegner, die Nationaldemokraten, führt Piłsudski einen scharfen Kampf. Den Einfluß dieser Partei suchte er dadurch zu brechen, daß er Verbindungen mit dem Hochadel anknüpfte und durch Benennung der Großgrundbesitzer den Nationaldemokraten die finanzielle Kraft zu entziehen suchte, ein Versuch, der von dem Führer der Nationaldemokraten damit beantwortet wurde, daß er eine überparteiliche Organisation der Rechtsparteien ins Leben rief, die ganz nach schichtweisem Muster aufgezogen und mit scharfer Tendenz gegen die jetzigen Machthaber versehen ist.

Gegen die nationalen Minderheiten geht die Regierung trotz verschiedener Versprechungen mit großer Schärfe vor. Die Verfolgung der weißrussischen und ukrainischen Organisationen wird mit angeblich kommunistischen oder staatsfeindlichen Motiven nach außen motiviert. Zu den Maßnahmen der Regierung gefeilt sich bei der Unterdrückung der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien nach der von der Regierung gebudete Terror der Aufständischen. Trotzdem hat die deutsche Minderheit in Oberschlesien einen wichtigen Erfolg zu verzeichnen. Bei den Gemeinderatswahlen im November wurden 165 000 gegen 132 000 pol. Stimmen gezählt. Das bedeutet einen wesentlichen Stimmengewinn der deutschen Parteien gegenüber dem Stimmverhältnis bei der Abstimmung in Oberschlesien.

Wirtschaft. Die Wirtschaftslage Polens hat sich seit Anfang des Jahres nach vorübergehender Belebung wieder stark verschlechtert. Die Industrie leidet unter Absatzschwierigkeiten und ist zu Betriebseinstellungen gezwungen. Die Ausfuhr ist fast zurückgegangen, andererseits ist die Einfuhr gestiegen, weil sich die willkürlichen Einfuhrbeschränkungen auf die Dauer nicht aufrechterhalten lassen. Besonders bemerkenswert ist, daß Polen seit Januar gezwungen ist, Getreide einzuführen. Die Handelsbilanz, die noch im Dezember aktiv war, wies im Mai bereits wieder einen festbetrag von 50 Millionen Zloty auf. Auch die finanzielle Lage des Staates hat schon in den ersten Monaten des neuen Rechnungsjahres erhebliche Haushaltsfehlbeträge zu verzeichnen. Der während des englischen Stefanstreiks aufgelaufene Gold- und Devisenvorrat geht ständig zurück. Die Möglichkeit einer neuen Zloty-Erhärtung ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. So bleibt nur die Hoffnung auf die Erlangung einer größeren Auslands-

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundestreise!

anlieh übrig, die Ausfichten dafür sind aber z. Zt. wenig günstig. Das amerikanische Bankentontorium, mit dem seit Monaten verhandelt wurde, hat Polen zwar jetzt eine kleine Anleihe von 15 Millionen Dollar zur Stützung seiner Baluta gemahnt, die große Anleihe, deren Abschluß schon vor der Tür zu stehen schien, ist aber aus unbestimmte Zeit verschoben worden. 117.

Militärpolitisches aus den Randstaaten.

(September 1926 bis Juli 1927.)

Allgemeine Politik der Randstaaten.

Der diplomatische Kampf um den Einfluß auf die Randstaaten entwickelt sich immer mehr zu einem Machtkampf zwischen England und Rußland. Die baltischen Staaten sind heute durch das gescheiterte Vorgehen Rußlands in ihrer Disposition mehr oder weniger stark auseinandergeraten. Die noch im Sommer vorigen Jahres betonte Solidarität in der Frage des Abschlusses des Neutralitäts- und Freundschaftsverträgen mit Rußland ist verkorengegangen. Die erste Welle in die baltische Einheitsfront schlug Rußland durch den Abschluß eines solchen Vertrages mit Litauen im September 1926. Es folgte im März 1927 die Paraphierung eines Teiles des Neutralitätsvertrages mit Lettland. Estland glaubte in der Hoffnung auf eine nur mit englischem Kapital zu realisierende Völkerbundanleihe auf das Verhältnis Englands zu Moskau Rücksicht nehmen zu müssen und hat bisher den Abschluß eines Vertrages mit Rußland immer wieder verschleppt. Finnland, das wegen seiner besonderen Lage an den baltischen Sicherheitsverhandlungen weniger interessiert ist, brach die Verhandlungen mit Rußland im November ab, ohne daß sie bisher wieder aufgenommen wurden. Aus der gegenwärtigen Verfahrweise sieht der lettische Außenminister Zeelen nur einen Ausweg, das Problem der Sicherheit der baltischen Staaten durch einen „Oflicarno“ unter Garantie von Rußland, England, Deutschland und Frankreich zu lösen. Als das zunächst zu erreichende Ziel scheint er den sogenannten kleinen baltischen Block zu betrachten, der unter Freimachung jeglicher nach Polen hinzielenden Orientierung Litauen, Lettland und Estland umfassen soll.

Litauen.

Heer. Ein Gesetzesvorschlag sieht die Verstärkung der aktiven Dienstzeit von 18 auf 12 Monate bei der Infanterie, von 24 auf 18 Monate bei der Artillerie vor. Der Zeitpunkt der Durchführung soll dem Kriegsminister überlassen bleiben. Die Kav. Brig. wurde auf 1 Kav. Regt. zusammengelegt. Außerdem sollen 2 Inf. Regt. und 1 Art. Regt. aufgelöst worden sein.

Außere Politik. Der mit Rußland im September abgeschlossene Freundschaftsvertrag ist an sich ziemlich bedeutungslos. Wichtiger für Litauen war die von Rußland geforderte abgegebene Erklärung, daß es an seiner Auffassung über die Bismarfrage nach wie vor festhalte, mit anderen Worten also, daß Rußland die lit. Ansprüche auf Wilna als berechtigt anerkenne. Die polnisch-lit. Spannung erfuhr durch diese Erklärung Moskaus zeitweise eine Verschärfung, die ihren Ausdruck in dem immer wieder auftauchenden Gerüchten über Kriegsvorbereitungen Polens gegen Litauen fand. In der Folgezeit hat dann der lit. Staatsstreich und der Wechsel der Regierung die außenpolitische Lage beeinflusst. Die neue Regierung hält zwar an dem Vertrage mit Rußland fest, eine Abkühlung des Verhältnisses ist aber dadurch eingetreten, daß die neuen Machtgeber nicht mehr gewillt sind, das Schicksal des Landes auf Geheiß und Verderb an Rußland zu setzen. Auch das Vorgehen gegen die Kommunisten in Litauen wurde von Rußland als eine Brüstung empfunden.

Andererseits ist im Verhältnis zu Polen eine gewisse Entspannung eingetreten. Wahrscheinlich hervorgerufen durch die liberalen Einflüsse der Partei der Christlichen Demokraten in der neuen Regierung hat diese in ihrer

Programmerkklärung über die außenpolitische Lage zum ersten Male Verhandlungen mit Polen als geeignete Maßnahme zur Lösung der Bismarfrage bezeichnet. Trotzdem ist nicht zu erwarten, daß bereits in naher Zukunft Verhandlungen mit Polen möglich wären, da Polen auf eine Revision der Bismarfrage niemals eingehen wird. Dagegen wird zur Zeit von England, Frankreich und Italien ein starker Druck auf Litauen ausgeübt, die Entscheidung der Botschafterkonferenz über Wilna anzuerkennen. Es ist möglich, daß die trotzlose wirtschaftliche Lage und die Aussicht auf finanzielle Unterstützung durch diese Mächte, besonders durch England, Litauen einmal zu solchen Zugeständnissen drängen wird.

Nach ursprünglicher Absage an die baltischen Staaten versucht Litauen neuerdings zu einer politischen und wirtschaftlichen Annäherung an Lettland und Estland zu kommen.

Das Verhältnis Litauens zu Deutschland wird stark durch die Memelfrage beeinflusst. Durch die fortgesetzten Verletzungen der Memelautonomie war eine Spannung eingetreten. Die lit. Übergrieße bestanden insbesondere in der Nichtbeachtung der Rechte des Memelanbages bei der Ernennung der jeweiligen Landesregierung, in der Auflösung des Landtages und der Verschleppung der Remonstration über den gesetzlichen Termin hinaus. Deutschland sah sich im Mai genötigt, wegen der fortgesetzten Übergrieße der lit. Behörden in Memel Beschwerde beim Völkerbund einzulegen. Der deutsche Schritt zwang Litauen auf der Tagung des Völkerbunds im Juni zu einer öffentlichen Anerkennung des deutschen Standpunktes und dem Verprechen, die Rechte der Memelbevölkerung nicht weiter zu verletzen.

Innere Politik und Wirtschaft. Die Unzufriedenheit der seit Mai 1926 von der politischen Macht verdrängten Rechtsparteien mit der Politik der Regierung, die Litauen zu stark in die Gefolgschaft Rußlands und das Land an den Rand des wirtschaftlichen Bankrotts gebracht hatte, führte im Dezember zu einem von einer kleinen Gruppe von Offizieren eingeleiteten und durchgeführten Staatsstreich, der die bisherige sozialistisch-demokratische Regierung beseitigte. Die Diktatur dieser Offiziersclique dauerte nur kurze Zeit. Die militärischen Machthaber lenten bald in verfassungsmäßige Bahnen ein und gaben dem Lande eine neue, aus der Partei der Laikintuit und Christlichen Demokraten bestehende Regierung, die allerdings stark in Abhängigkeit zu dieser Offiziersclique steht. Die unbequeme Opposition der Linksmehrheit des Sejm wurde durch Auflösung des Parlaments beseitigt. Die Partei der Christlichen Demokraten zog sich infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Verfassungsreform bald zurück. Die verbleibende Kumpregierung sieht jetzt ziemlich isoliert da. Sie wird daher bald den Anschluß entweder nach Rechts oder nach Links suchen müssen, um sich halten zu können, wenn sie es nicht vorzieht, wie bisher in diktatorischer Form ohne Parlament zu regieren. Aber auch für eine solche Diktatur erheidet die Regierung keineswegs genügend geistigkeit; sie hat zwar die oben genannte Offiziersclique nach wie vor hinter sich, aber durchaus nicht etwa das ganze Offizierkorps und die Armee. Im Gegenteil ist gerade der Anhang der Christlichen Demokraten unter den höheren Offizieren ziemlich bedeutend. Die Wirtschaftslage des Landes hat sich in der Berichtszeit zusehends verschlechtert.

Lettland.

Heer. Der bisher dem Kriegsministerium beigeordnete Kriegsrat ist aufgelöst worden. Dafür wurde nach dem Muster der polnischen Organisation ein Staatsverteidigungsrat geschaffen. Im Februar wurde eine größere Anzahl von Reserveoffizieren zu Gemeinden degradiert, weil sie die Prüfung in der Staatsprache nicht bestanden haben. Das Höchstalter der Offiziere wurde festgelegt: für den Chef des Hauptstabes auf 60, für Div. Adre. auf 58, Regts. Adre. auf 55, Batts. Adre. auf 50, Komp. Führer auf 45 und jüngere Offiziere auf 42 Jahre. Die kommunistische Pro-

paganda im Heer hat zugenommen. Um der Gefahr zu begegnen, die dem Heere durch Politisierung droht, wurde die militärische Ausbildung in privaten Organisationen verboten. Der mil. Unterricht in den Schulen soll umgeartet und obligatorisch werden.

Marine. Vettland hat sich durch eine Anzahl in Frankreich erbaute Schiffe eine kleine Flottille geschaffen, die ihrer Zusammenfügung nach einen ausgeprochenen Abwehrcharakter trägt. Die neuen Schiffe sind: 2 Minen- suchboote von 255 t und 2 Boote von 390/514 t. Die lett. Marine zählt 40, meist ehemals zaristische Offiziere und 200 Mann.

Außere Politik. Die außenpolitische Richtung der jetzigen lett. Regierung läßt sich kurz wie folgt zusammenfassen: Vorhitzige Zurückhaltung gegenüber den politischen Hegemoniebestrebungen, Verständigung mit Sowjetrußland, politischer Zusammenfluß der baltischen Staaten, Zollunion mit Estland und Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland. Besonders bemerkenswert ist die aus den Absichten und gelegentlichen Äußerungen des lett. Außenministers in letzter Zeit mehrfach hervorgetragene Einstellung gegen Polen. Die Paraphierung des Neutralitätseinstellungsvertrages mit Rußland bedeutet bei der großen Elastizität des völkerechtlichen Gewissens Ausflusß für Vettland nicht viel. Ein Handelsvertrag mit Rußland kam erst nach langwierigen Verhandlungen im Juni zustande.

Innere Politik und Wirtschaft. Die bisherige Reichsregierung wurde im Dezember durch eine auf der Koalition der Sozialdemokraten und Demokraten beruhenden Regierung abgelöst. Im März hatte Vettland den Tod seines Staatspräsidenten, Tschaffe, zu beklagen. Sein Nachfolger wurde der Rotar Semgal, bekannt als einer der Führer des demokratischen Blochs. Abgesehen von der über das Volk des üblichen nicht hinausgehenden Erregung infolge der Präsidentenwahl kam die innerpolitische Lage als ruhig bezeichnet werden. Die Staatsfinanzen sind farg, aber stabil. Die lettische Volkswirtschaft entwickelt sich normal und verspricht nach Überwindung des gegenwärtig noch herrschenden Kapitalmangels aufzublühen.

Estland.

Heer. Das Kriegsministerium hat sich entschlossen, zur einjährigen Dienstzeit überzugehen. Der Termin der Durchführung steht noch nicht fest. Zunächst soll als Voraussetzung dafür der Bestand des Uffz.-Korps vergrößert und die Ausbildung der Offiziere gründlicher gestaltet werden. Der efn. Heereshaushalt ist infolge der schwierigen Finanzlage weiter eingeschränkt worden. Die Ausgaben betragen für 1927 1721,5 Mill. E. M. = 22,3 v. S., der Belohnungsaufgaben. Zu dem bisher nur aus Offizieren bestehenden Instruktionstabell für die mil. Jugendausbildung soll in Zukunft eine größere Zahl von Uffz. treten. Die Regierung hat im Juni eine Verordnung erlassen, daß die militärische Ausbildung der Jugend, die bisher dem Selbstjünglingsverband Kaifletti überlassen war, auf die Schulen ausgedehnt werden soll. Die Ausbildung soll nur in den beiden letzten Gymnasialklassen pflichtmäßig sein. Die Zahl der in der vormil. Ausbildung begriffenen jungen Leute beträgt gegen 10 000. Als besondere Vergünstigung für die Teilnahme an dem gesamten Kursus der Jugendausbildung wird die Verkürzung der Dienstzeit um 4 Monate in Aussicht gestellt.

Marine. Die efn. Marine steht im Gegensatz zur lettischen in engen Beziehungen zur englischen Marine. Die Nachrichten von Schiffsbettellungen in Frankreich haben sich als nicht zutreffend erwiesen. Die efn. Marine verfügt 3 St. über 2 ehem. russische Zerstörer von 1830 bzw. 1600 t, 1 ehemals deutsches Torpedoboot von 250 t, 3 ehemals russische Minen suchboote von 50 t, 1 Eisbrecher und einige kleine bewaffnete Hilfsdampfer auf dem Pezupsee. 1 bisher noch vorhandenes Kanonenboot wurde außer Dienst gestellt. 2 alte Minenleger von etwa 300 t werden nach Instandsetzung wieder in Dienst gestellt.

Außere Politik. Die est.-lettische Zollunion ist nach langwierigen Verhandlungen im Februar abgeschlossen worden. Im Laufe eines Jahres sollen die Zolltarife, im

Laufe von drei Jahren die wirtschaftlichen Gelege beider Länder vereinigt werden. Erst dann wird die Zollschränke zwischen beiden Ländern fallen. Die Schaffung dieser volkswirtschaftlichen Einheit wird auch die politischen Beziehungen zwischen Estland und Vettland in hohem Maße fördern. Mit Dänemark wurde im Januar ein Schiedsvertrag abgeschlossen.

Innere Politik und Wirtschaft. Im Februar trat das Kabinett Teemant zurück. Teemant übernahm die Bildung einer neuen Regierung, die auf derselben Grundlage wie die bisherige zustande kam. Die Berichtszeit hat eine Besserung der Wirtschaftslogie gebracht. Eine erhebliche Verbesserung der Finanz- und Wirtschaftslogie wird aber in Zusammenhang mit der Realisierung der Auslandsanleihe in Höhe von 1,35 Mill. £ erwartet, zu der der Völkerrundsrat im Dezember seine Vermittlung zugezogen hat.

Finnland.

Heer. Der Reichstag hat im Herbst 1926 einen Antrag auf sofortige Verkürzung der Dienstzeit abgelehnt. Es gelangte jedoch dafür ein Entschluß zur Annahme, die Regierung solle Vorschläge ausarbeiten, die eine Verkürzung der Dienstzeit von 1930 ab ermöglichen. Außerdem befindet sich ein Gesetz in Vorbereitung, das die Heraushebung des aktiven Dienstalters von 20 auf 21 Lebensjahre vorschreibt. Der Heereshaushalt für 1927/28 beträgt 412,7 Mill. F. M. (einschließlich 30 Millionen für das Schuttkorps). Die Armeeinspektion kommission arbeitete einen neuen Vorschlag zur Organisation der Landesverteidigung aus. Der Entwurf sieht die Beschaffung der notwendigen Ausrüstung für die Feldarmee, Verklärung der schweren Artillerie, Vermehrung der Zahl der Offiziere, Einführung von regelmäßigen Referenübungen, den Bau strategischer Eisenbahnen und Verbesserung des Landstrafweges vor. Die Kosten werden auf 4918 Mill. F. M. berechnet und sollen auf 12 Jahre verteilt werden.

Die Kenntnis der finnischen Sprache ist jetzt auch für Offiziere schwedischer Nationalität vorgeschrieben. Eine Anzahl dieser Offiziere wurde bereits verobshrieben, weil sie nach Ablauf der vorgesehenen Vorbereitungsfrist die Sprachprüfung im Finnischen nicht bestanden.

Marine. Der Reichstag hat die Kosten für den Bau von 4 Booten bewilligt. 3 Boote von 450 t sind bereits bei einer finnischen Werft in Bestellung gegeben und sollen bis 1930 fertiggestellt sein. Ferner wurden die Kosten für ein Motorbewachungsschiff für das an das nördliche Eismeer grenzende Petsamo-Küstengebiet bewilligt; Finnland hatte bisher in diesem Gebiet nur eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge für Fischereischutzwecke unterhalten. Mit den Neubauten ist der Grundstein für eine neuzeitliche finnische Flotte gelegt. Es wird angenommen, daß ein größeres Flottenbauprogramm noch in diesem Jahre dem Reichstag vorgelegt werden wird.

Außere Politik. Der finnische Staatspräsident Dr. Relander hat die Reihe seiner Besuche in den skandinavischen Staaten durch einen Besuch in Oslo und Kopenhagen abgeschlossen. Der Zweck dieser Besuche besteht nach den eigenen Worten Relanders darin, die Idee von Finnlands Vermittlerrolle zwischen den skandinavischen und den baltischen Staaten, zu der das Land politisch, kulturell und ethnographisch besonders prädestiniert ist, zu betonen. Der herzliche Empfang, dem dem Staatspräsidenten bei diesen Besuchen zuteil wurde, ebenso wie bei früheren Besuchen in Schweden und Vettland und Estland, läßt darauf schließen, daß den Bestrebungen Finnlands in dieser Richtung Verständnis entgegengebracht wird. Im Juni kam es wegen der Erschießung eines höheren finnischen Offiziers in Moskau, der nach Rußland der Spionage und antirussischer Machenschaften bezichtigt war, zu einer vorübergehenden Spannung mit Rußland.

Innere Politik und Wirtschaft. Im November trat die bisherige Regierung Kallio zurück und wurde durch ein rein sozialistisches Kabinett unter Tanner ersetzt. Der vierzehnte Regierungswechsel in den sieben Jahren der finnischen Selbständigkeit! Die finnische Wirtschaft hat sich

weiter günstig entwickelt. In finnischen Wirtschaftskreisen besteht allerdings eine gewisse Beforgnis darüber, daß der Staatshaushalt fortgesetzt sehr hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Landes stellt, die eine fortgesetzt günstige Konjunktur der Wirtschaft voraussetzen und schon jetzt nur unter Zuhilfenahme des staatlichen Ausgleichsfonds erfüllt werden können. 117.

Die finnischen Schutzkorps.

Im heutigen Finnland, das 1918 ein selbständiger Staat wurde, treten zwei Besonderheiten stark in den Vordergrund: der immer kräftiger sich äußernde nationalistische Zug und die Schutzkorps. Der finnische Nationalismus strebt danach, dem Finnentum die ausschließliche Macht zu verschaffen und das Schwedische immer mehr zurückzubringen, was neuerdings u. a. dadurch zum Ausdruck kam, daß die im finnischen Heer befindlichen Offiziere schwedischer Abstammung jetzt auch die finnische Sprache beherrschen müssen. Viele dieser Offiziere, die die Prüfung nicht bestanden, mußten den Abschied nehmen.

Die Einrichtung der Schutzkorps hat für das Land Bedeutung, weil Finnland nicht in der Lage ist, ein größeres Heer zu halten, und weil zudem dieses Heer in einer Aeuroganisierung begriffen ist. Die Idee der Schutzkorps-Einrichtung tauchte im Weltkriege auf. Weil Finnland während der Zugehörigkeit zu Rußland kein eigenes Heer halten durfte, suchte man nach einem Mittel, um für den Fall eines Umsturzes in Rußland gerüstet zu sein. Aufgabe der Schutzkorps ist, militärisch ausgebildete freiwillige Korps unter Aufsicht der Regierung zu bilden. Aufgenommen werden nur solche Landesangehörige, die auf verfassungsmäßigem Standpunkt stehen, sich für die Verteidigung des Vaterlandes ausbilden wollen und bereit sind, den Staat zu unterstützen, wenn Angriffe auf die gesetzmäßige Gesellschaftsordnung erfolgen. Die Ausbildung umfaßt militärische Übungen aller Art, Felddienst, Schießen, Turnen und Sport. Gegenwärtig entfallen die Schutzkorps Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Motorabteilungen sowie Motorfahrzeuge.

Das Land ist in 23 Bezirke geteilt, in denen die Schutzkorps in Aufgebotskreisen gebildet sind. An der Spitze eines jeden Schutzkorps steht ein vom Staat befohlener Chef. Auch jeder Bezirk und Kreis wird von einem befohlenden Chef geleitet. Der Hauptstab der Schutzkorps, entsprechend einem Generalstab, besteht aus fünf Abteilungen, denen die Verwaltung der verschiedenen Waffen und Einrichtungen der Schutzkorps obliegt. Der Oberkommandierende, der Stabschef und die Abteilungschefs beim Hauptstab werden vom finnischen Staatspräsidenten ernannt, während die Belegung der übrigen Posten nach bestimmten Regeln durch den Oberkommandierenden erfolgt, der unmittelbar dem Kriegsminister untersteht.

Die Stärke des Schutzkorps beträgt nahezu 130 000 Mann. Hierzu kommt als weiterer Bestandteil eine militärische Frauengeneration „Lottorna“, in Stärke von etwa 30 000 Mitgliedern. Diese tochen für die Truppen, nähren die Ausrüstung, wirken als Krankenpflegerinnen u. a. Zu den Kosten der Aufrechterhaltung der Schutzkorps trägt der Staat etwa 40 Mill. Mk. (finnisch) bei, und einen ähnlichen Beitrag leisten private Kreise, wie Gemeinden, Industrie- und Handelsgesellschaften.

Für die unteren Vorgehellen sind in den Bezirken besondere Ausbildungskurse eingerichtet, während die Offiziere in Turku (in der Nähe von Helsinki) nach den Grundfächern, welche für die Offiziere des Heeres gelten, ausgebildet werden. Nach bestandener Prüfung werden sie Schutzkorps-Offiziere.

Erfreulich ist der Eifer, mit dem sich die Mitglieder der Schutzkorps zu den Übungen einfinden, die in der Regel Sonntags abgehalten werden und zu denen die Leute um die Winterzeit auf Skiern aus allen Himmelsrichtungen herankommen. Mit Stolz erzählte jüngst der Bezirkschef in Saporanda, wie pünktlich sich stets seine Mannschaften zu

den Übungen einfinden. Ein Teil davon sind entfernt wohnende Waldarbeiter, die sich schon Sonnabend nachmittag auf den Weg machen und einen großen Teil der Nacht hindurch auf den Schneefeldern unterwegs sind, damit sie am Sonntag rechtzeitig an den Übungen teilnehmen können. Dann laufen sie in der Sonntagsnacht wieder auf Skiern heimwärts und treffen Montag früh pünktlich auf der Arbeitsstelle ein. (Schlef. Ztg. Nr. 76/1927.)

Zum 10. Jahrestage der Bildung eines polnischen Heeres in Frankreich.

Der in Abnuit erscheinende „Ezandar Polski“ Nr. 78 veröffentlicht aus der Feder seines — Mitarbeiter den folgenden interessanten Leitartikel.

Am Juli d. J. sind zehn Jahre seit der Bildung eines „polnischen Heeres in Frankreich“ verfloßen, eines Heeres, das in den letzten Monaten des Weltkrieges, als sich bereits die Umrisse eines freien und unabhängigen Vaterlandes bildeten, Polen in der Reihe der verbündeten Staaten, die unter einer Fahne um die Befreiung der Völker kämpften, aufstellte.

Die Organisation eines polnischen Heeres im Westen war in dieser Zeit aus politischen Rücksichten eine dringende Notwendigkeit, und darum machten sich, als der Augenblick gekommen war, Leute von gutem Willen mit voller Begeisterung an die Bildung eines solchen Heeres heran. Es war dies jedoch keine leichte Aufgabe. Die Aussichten auf die Bildung eines großen Heeres bestanden bloß in Rußland mit Rücksicht auf die ungeheure Zahl polnischer Soldaten im russischen Heere. Dort wurde zwar an der Einleitung dieser Soldaten in besondere polnische Formationen gearbeitet; es wurde an der Bildung eines polnischen Heeres gearbeitet; leider aber gab es nur schwache Anzeichen dafür, daß sich dort ein polnisches Heer bei der fortführenden allgemeinen Verlesung hätte behaupten können.

Für das polnische Heer im Westen blieb also vorerhand nur eine große Quelle von Menschen übrig, nämlich die polnische Jugend in Amerika. Dort herrschte damals eine große Begeisterung, die Jugend bot sich zum Kampfe um die Freiheit des alten Vaterlandes an, ein Teil von ihr war schon anfangs, sogar als Freiwillige in das kanadische Heer gegangen und trat später, nachdem die Vereinigten Staaten den Krieg erklärt hatten, in deren Heer. Ein Teil der Jugend aus den Vereinigten Staaten machte in der kanadischen Schule einen kurzen Offizierskurs durch.

Die Initiative auf französischem Boden überbotte die betreffende Initiative der polnischen Jugend in Amerika. Am 4. 6. 1917 erließ ein Dekret des Präsidenten der französischen Republik, dessen erster Artikel lautete: „In Frankreich wird für die Dauer des Krieges ein selbständiges polnisches Heer gebildet, das unter den Befehlen des französischen Oberkommandos verbleibt und unter der polnischen Fahne kämpft.“

Obgleich dieses Dekret eine große Staatsaktion war, so war es dennoch ein innerer französischer Akt. Es machte die Frage des polnischen Heeres zu einer französischen Angelegenheit, nicht aber zu einer solchen aller Verbündeten. Dies legte ihre Stellung herab und gab ihr nicht den Charakter eines gänzlich selbständigen Heeres, was damals von größterem Nutzen für die polnische Sache gewesen wäre.

Frankreich stellte immer, indem es sich den Oberbefehl über das polnische Heer vorbehielt, gleichzeitig die Organisation und die Unterhaltung dieses Heeres sicher, indem es eine Frage löste, die damals zu lösen polnisherseits keine Möglichkeit war. Frankreich war übrigens aus engster mit allen Verbündeten mit der Frage der Schaffung neuer Staaten in Mitteleuropa vereinigt; andererseits war Frankreich durch seine Überlieferung von allen Verbündeten am nächsten mit Polen und mit der Zukunft des neuzeitlichen polnischen Heeres verbunden. Wenn damals die Bildung des polnischen Heeres nicht eine Sache aller Verbündeten,

sondern nur eines von ihnen sein sollte, so gehörte diese Rolle ungewisselhaft Frankreich.

Der Anfang dieses polnischen Heeres wurde aus Offizieren und Soldaten des französischen Heeres, die Polen oder doch mindestens Nachkommen von Polen waren, geschaffen. Erst später trafen die wahren Reiken der amerikanischen Polen ein. Das Heer vergrößerte sich bedeutend, als die Anwerbung polnischer Freiwilliger, früherer deutscher und österreichischer Soldaten, die in Gefangenschaft waren, eingeführt worden war. Damals war das polnische Heer in Frankreich, obwohl es die Zahl von 16 000 Mann nicht überstieg, bereits ein Heer in der vollen Bedeutung dieses Wortes. Im Frühjahre 1918 nahm es schon am Kriege an der Westfront teil. Erst im Juli 1918 wurde Gen. Haller, der von Kurman nach Paris gelangt war, Oberführer des polnischen Heeres.

Am zehnten Jahrestage muß allen denen, die aus oftmals fernem Ländern auf den Ruf des Vaterlandes herbeigeeilt waren, und denen in den zahlreichen blutigen Kämpfen die geliebte Lösung: „Für dich, o Polen, und für deinen Ruhm“ vorangeleuchtet hatte, Ehre bezehrt werden. 79.

Über den Stand der Motorisierungsfrage der Artillerie.

(Kurze Stellungnahme zu „Artl. Rundschau“ Heft 2, Juni 1927: „von Rippold: Forderungen der Taktik an die Technik“.)

Den klaren und eingehenden Ausführungen des Oberstl. von Rippold in oben angeführter Zeitschrift kann man im allgemeinen nur zustimmen, nur ist nach den Nachrichten aus dem Auslande und den daraus zu ziehenden Schlüssen der allgemeine Stand der Motorisierung der Artillerie doch nicht unerheblich weiter anzunehmen, als er dort festgesetzt wird. Wenn man dem Artikel den interessanten Aufsatz von Friedrich Sonnenberg: „Reuzell. Heerestechnik“ in Wissen und Wehr, 4. Heft 1927, gegenüberstellt, tritt diese Tatsache deutlich hervor. Aus dem, was die Auslands-mächte veröffentlichten, kann man auf die Fortschritte schließen, die sie nicht veröffentlichten, die man aber ohne Übertreibung als sicher annehmen kann.

Zwei Fragen müssen danach heute als gelöst angenommen werden, d. i. Geländegängigkeit und Brennstofffrage.

Oberstl. v. Rippold betont mit Recht, daß die Geländegängigkeit zu nächst nur für die leichte Artillerie von besonderer Bedeutung ist. Daß diese aber für alle der leichten Artillerie unentbehrlichen Fahrzeuge durchführbar ist, ist für die motorisierten Kräfte der Auslandsartillerie schon heute anzunehmen, besonders nach den Nachrichten aus England, die nicht ganz so zurückhaltend sind wie die französischen. Die Konstruktion von Erduntriebsfahrzeugen, von solchen für Städte einschließlich Btr. Stab, für Wetbedecker (Kraftrad) ist als so weit durchgeführt zu betrachten, daß sie tattisch brauchbar ist, ein nicht wieder gut zu machender Fortschritt uns gegenüber. Es ist sicher, daß diesen Fahrzeugen nach dem heutigen Stand der Entwicklung noch Mängel anhaften werden, die aber nicht so groß sein werden, daß sie die tattische Verwendung der Verbände heute noch ausschließen.

Es ist kein Zweifel, daß man diese Formationen und ihre Teile nicht so bewegen und führen kann und darf, wie bisher die pferdebepannte. Die Erduntrieb für Vormarsch und Anstellungsgaben muß kraftfahrtechnisch durchdacht und durchgeführt sein. Der Motor holt Unmenge leicht wieder ein, man braucht kurze Unmenge nicht zu scheuen, muß Steigungen manchmal schräg nehmen, schwere Sandflächen vielleicht überbrücken usw., aber was wollen diese Verzögerungen bedeuten bei dem gewaltigen sonstigen Geschwindigkeitszuwachs, auf den niemand verzichten kann und wird.

Ebenjowenig glaube ich, daß die rein motorisierte Division heute noch ein Traum ist. Motorisierte Armeen oder ähnliche Heereskörper kann zur Zeit wohl noch kein Staat aufstellen, aber Verbände in Div. Stärke zu überraschenden

oder entscheidenden Kampfhandlungen ficher. Der Weltkrieg hat in der Entwicklung der Fliegerwaffe außerdem gezeigt, wie schnell es Hemmungen beseitigt, und ebenso wird jeder Zukunftskrieg die motorisierte Bewegung mit Niensendritten fördern und von Seiten derjenigen Mächte schwere Überwachungen bringen, die volle Entwidlungs-freiheit haben.

So sehr es zutrifft, daß die Kostenfrage im Frieden die Entwicklung stark eintränkt und hindert, so wenig wird dies im Ernstfall eintreten, das hat der Weltkrieg auch bewiesen und das wird der Zukunftskrieg, der noch viel erbitterter um Sein oder Nichtsein durchgekämpft werden wird, noch viel trasser beweisen.

Meine Ansicht geht also dahin, daß die Ziele in dem oben angeführten Grade bereits erreicht sind, wenn auch nicht in idealer Form und teilweise noch behelfsmäßig.

Ebenso steht es mit der Betriebsstofffrage. Die von Oberstl. v. Rippold angeführten Mittel, einen eigenen Betriebsstoff zu erzeugen („Verflüssigung der Kohle — Entwicklung des Gasgenerators — synthetisches Petroleum“), können heute schon als wirksame Ergänzungsmittel angeprochen werden.

Am einzelnen sei noch folgendes bemerkt: Die Forderung, motorisierte Verbände in solche mit Pferdebepannung oder zu Fuß marschierende einzuliefern, ist meines Erachtens nicht aufrechtzuerhalten. Solange noch größere Verbände sich aus gemischtbewegten Truppen zusammensetzen, muß geschickte tattische Führung die Schwierigkeiten nach dem Grundfah beseitigen: Getrennt marschieren, vereint kämpfen. Daß dies möglich ist, unterliegt keinem Zweifel. Daß man im Übergangsstadium zu Fuß marschierender Infanterie noch pferdebepannte Artl. Teile zur Sicherung nicht lassen müssen, ist auch sicher. Unbedingt müssen aber zugehörige motorisierte Teile sprunghaft daneben und dahinter, zeitweise davor bewegt werden, wie Lage und Gelände es erfordern.

Die Frage, ob Artillerie verlastet, gezogen oder mit Selbstfahrlafette ausgerüstet werden soll, ist zugunsten der letzteren zu beantworten, jameit die Bewichte ungeteiltte Beförderung zulassen. Verlasten ist ein Nothelfer, der nur nach als Ausnahme bezeichnet werden kann. Es kommt nur für Beschießungen in Frage, nicht für tattische Handlungen. Die Selbstfahrlafette ist für alle Geschütze von großem tattischen Vorteil, die der Infanterie unmittelbar folgen müssen. Gerade der zeitraubende Stellungswechsel wird dadurch auf Sekunden verkürzt. Die Geschütze sind eigentlich dauernd feuer- und bewegungsbereit. Wer wollte auf diesen ungeheuren Vorteil verzichten, nur weil der Motor in der Feuerstellung geschädigt ist. Abgesehen davon, daß er durch Lagerung und leichte Panzerung nicht geschädigt werden können, ist durch Bereithaltung auswechselbarer Teile usw. für schnelle Wiederverstellung zu sorgen. Ich halte die Gefahr, daß ein oder das andere Motorgeschütz mit Selbstfahrlafette durch feindliches Feuer bewegungsunfähig gemacht wird, für viel geringer, als daß Pferde- oder Motorbepannung im feindlichen Feuer nicht herankommen und in der Batterie durch das Warten auf das Eintreffen der Zugmittel kostbare Minuten verstreichen. Daß die Technik darauf sehen muß, die Ausmaße dieser Selbstfahrgeschütze möglichst herunterzudrücken, so daß sie voraussichtlich noch besser werden vertrant werden können als pferdebepannte, ist ungewisselhaft.

Was den Munitionsersatz anbetrifft, so können motorisierte Batterien sicher erheblich mehr Munition mitführen, als pferdebepannte, diese erheblich schneller ergänzen und sicherer, denn ihre Schnelligkeit ist ihr bester Schutz. Auch die Selbstfahrgeschütze werden wesentlich mehr Munition mitführen können wie die pferdebepannte Propze. Bei all diesen Erörterungen ist Voraussetzung, daß man für alle Fälle bei jeder motorisierten Formation Schlepper mitführt, ob einer oder zwei müßte die Erfahrung lehren. Diese müßten stets bereit sein, Vorpannendienste zu leisten. Außerdem sind Vorkehrungen zu treffen, daß ein Geschütz das andere abschleppen kann und daß dieselbe die Geschütze im Notfall von Fahrzeugen getrennt vermandt oder auf ein anderes ohne weiteres umgelegt werden können. Alle diese Gedanken gibt die Auslandsliteratur an die Hand.

Man wird heute schon Artillerie mit 30–40 km Stunden-Geschwindigkeit bis an die Abzweigung ins Gelände vorchieben oder verschleppen und dann durch die mitgeführten Schlepper im Pendelverkehr rasch in Stellung bringen können. Als Aushilfe könnte hier, wenn nötig, bei kurzen Strecken auch Pferdebespannung herangezogen werden. Doch sind das alles Übergangserscheinungen, mit denen das Ausland kaum noch rechnet.

Zum Schluß ist zu betonen, daß alle geschlossenen Verbände, ob sie Marschkolonnen, Marschgruppen oder Kampfgruppen heißen, heute besonderen Schutz gegen Überbrückungen auf der Erde oder aus der Luft nicht entbehren können, auf der Erde gegen motorisierte Feindkräfte — Panzerkraftwagen u. dgl., also neuzeitliche Kavallerie — oder gegen Flieger; sie brauchen also Marsch- und besonderen Flakschutz, die beide sich überholend einzusetzen sind. Das kann keine Pferdebespannung leisten, diese Teile müssen also auch in erster Linie motorisiert sein, da sie ja mit der Hälfte ihrer Stärke dauernd überholend nachziehen müssen. Auch hier erscheint die Selbstfahrtruppe selbstverständlich, weil sonst die Schnelligkeit der Feuerbereitschaft und des Stellungswechsels in feiner Weise ausreichen würden.

Der noch wesentlich mit Pferdebespannung rechnet, wird im Ernstfall unheilvolle Überraschungen erleben. Am Zeit des Kampfes um die Geschwindigkeit wird das Pferd im Gesicht genau so zum Hindernis, wie in den verkehrsreichen Straßen der Großstadt. Es heißt heute bei freier Entwicklung nicht mehr, wo muß ich die Pferde behalten, sondern wie kann ich die Krängel motorisierter Bewegung schnellstens beseitigen. In dieser Richtung wird sich auch Deutschland wenigstens geistig einstellen müssen. 103.

Der französischen Gaschutzvorschrift zweiter Teil.

Am Verfolg der französischen Gaschutzvorschrift*): „Instruction provisoire sur la protection contre les gaz de combat, Annexe No. 7“, ist nunmehr eine Ergänzungsvorschrift über die Pflege und Befichtigung des Gaschutzgeräts im Frieden: „Instruction sur l'entretien et la visite en temps de paix du matériel de protection contre les gaz de combat“, bei Lavauzelle, Paris 1926, erschienen.

Die Vorschrift umfaßt 183 Seiten und übertrifft somit den Umfang des ersten Teiles mit 91 Seiten um das Doppelte. Sie gliedert sich in zwei Hauptabschnitte:

Der erste Teil behandelt die Gliederung und Verwaltung des Geräts, sowie die Aufgaben des Gaschutzpersonals. Bei jedem selbständigen Truppenteil befindet sich eine Reparaturwerkstätte ersten Grades (atelier Z du premier degré). Vorstand ist der Truppen-Gaschutzoffizier (officier Z). Seine Aufgaben sind vor allem technischer Natur; er läßt die Instandsetzungen ersten Grades ausführen und unterliegt alljährlich dem vierten Teil des Bestandes der Feldgaschutzvorschriften seines Truppenteils, so daß sämtliche Geräte in einem Turnus von vier Jahren durchgesehen sind. Ist das Regiment geteilt, so tritt der Gaschutzoffizier und die Werkstätte mit dem Personal, bestehend aus Gaschutzunteroffizieren und Facharbeitern, geschlossen zu der Hauptabteilung über.

Das Gaschutzgerät wird in zwei streng unterschiedene Gruppen geteilt: 1. das Lehr- oder Übungsgerät (matériel d'instruction) und 2. das Feldgerät (matériel de mobilisation).

Das Lehrgerät, das die Ziffer 1 trägt, wird aus dem nicht mehr kriegsbrauchbaren Feldgerät ergänzt. Die Überführung bewirkt die Artillerieparcs, denen eine Reparaturwerkstätte Z zweiten Grades angeschlossen ist, im Einvernehmen mit dem Korpsgaschutzoffizier (officier Z du corps).

Der zweite Teil der Vorschrift erörtert die rein tech-

nischen Fragen der Gaschutzrüstung und gibt Anweisungen über Maßnahmen zur Erhaltung des Materials, über sachgemäße und gründliche Befichtigung der Geräte, Spezialprüfmethoden und Vorschriften über Ausführung der Instandsetzungen, getrennt nach Reparaturen ersten und zweiten Grades. Aus Klamen und Befichtigung der aufgeführten Geräte ersieht man den derzeitigen Stand der planmäßigen Gaschutzrüstung des französischen Heeres.

In Gaschutzmasken (Filtergeräten) werden genannt: Maske M2 und Büchsenatmer Tissot, beides Kriegsschöpfungen aus dem Jahre 1916, ferner Appareil A. M. S., die eigentliche französische Heeresmaske, und Verdemaste Decau.

Von freitragbaren Sauerstoffschützgeräten (appareils par isolement) sind nur drei Apparate, „Dräger“, „Benzoy p. m.“ (kleines Modell) und „Benzoy g. m. de longue durée“ (großes Modell für lange Dauer) aufgeführt. Das erstere, das sogenannte „Drägergerät“ der französischen Armee, ist eine technisch durchaus minderwertige Nachbildung des deutschen Selbstretters; wie letzterer, ist es auf komprimiertem Sauerstoff basiert. Das kleine Benzoygerät führt den Sauerstoff lediglich in fester Form als Natriumperoxyd in der Drogilpatrone mit sich. Das große Benzoygerät schließlich ist eine Kombination von beiden und besitzt Sauerstoff sowohl in fester wie auch in flüssiger, komprimierter Form.

Von weiteren Gasabwehrstoffen werden in der Vorschrift noch Vermorelzerstäuber zur Entgasung und schließlich gasdichte Anzüge eingehender behandelt. Bei letzteren unterscheidet der Franzose zwischen der Oberkleidung (bourgeron) und dem Beinbleid (salopette). Auch Schutzhelm und Schutzhandschuhe sind vorgelesen.

Bei einem Vergleich mit der eigentlichen Gaschutzvorschrift des französischen Heeres macht das vorliegende Ergänzungsbuch einen recht bescheidenen Eindruck sowohl in bezug auf die Gaschutzgeräte selbst, als auch auf die vorgeschriebenen Prüfungsmethoden und abgebildeten Prüfgeräte. Jedemfalls ist auf Grund der in dieser Vorschrift niedergelegten Angaben keinerlei Fortentwicklung des französischen Gaschutzgeräts in der Nachkriegszeit festzustellen; eine solche Schlussfolgerung würde jedoch mit Nachrichten aus anderen französischen Quellen*) in direktem Widerspruch stehen. 91.

Der Gastrieg der Zukunft — englische Lufforgern.

Ein Urteil des Carl o f Halsburn, während des Krieges Leiter des Departements für Explosiv-Präparate im britischen Munitions-Ministerium.

Lord Halsburn, dessen jüngst erschienener Roman „1944“ großes Aufsehen erregt hat, bespricht in einem Aufsatz der „Daily Mail“ die Gefahren, die London im nächsten Kriege durch eine Überschwemmung mit giftigen Gasen aus feindlichen Lufffahrzeugen droht. Außer einigen Nachtwandlern in Genf und Locarno glaubt wohl niemand, daß der Krieg für immer ausgefacht ist. Es ist eine angeborene Schwäche der Menschheit, unangenehmen Wahrheiten nicht offen ins Auge zu sehen und sich Gefahren zu verschließen, die nicht unmittelbar bedrohen.“ Von dieser Voraussetzung ausgehend, führt der Verfasser aus, daß in einem künftigen Kriege sich nicht Armeen, sondern Völker gegenübersehen werden. Das Wäddchen, das ein Geschos abjuriert, ist genau so ein Glied in der Kette der Kriegsinstrumente wie der Soldat, der das Geschos abfeuert. Es ist daher durchaus nicht völlerkehnsbildig, daß das Wäddchen ebenso angegriffen wird wie der Soldat. Alle modernen Kriegsmittel werden zum geringsten Teil in Festungen, sondern zum Großteil in offenen Städten und durch Zivilpersonen erzeugt; es ist da-

*) Vgl. „Militär-Wochenblatt“ 110. Jahrg., Spalte 293 bis 298 (1925).

*) Vgl. auch „Militär-Wochenblatt“, 111. Jahrg. (vom 11. 3. 1927), Spalte 1263—1264 (1927).

her naheliegend, daß die feindlichen Angriffe der Zivilbevölkerung gelten werden.

Die Umwandlung eines Friedens-Flugzeuges in ein Kriegsluftzeug ist die einfachste Sache*) — eine Begrenzung der Rüstungen ist daher ein Unding, solange die Erzeugung von Verkehrs-Luftfahrzeugen nicht beschränkt werden kann. Jedermann ist sich darüber klar, daß ein entschlossener Luftangriff alle bestehenden Abwehr-Maßnahmen zu durchbrechen vermag; die rückförenden Flugzeuge werden schwere Verluste erleiden, aber ihre Arbeit wird bereits getan sein. Wir müssen daher mit Luftangriffen auf große Bevölkerungszentren rechnen. London wird in einem kommenden Kriege das nächste Angriffsziel des Feindes sein. London ist schon im letzten Kriege mit Brand- und Sprengbomben angegriffen worden — seither hat die chemische Kriegsführung große Fortschritte gemacht. Sprengbomben hatten zumeist große Bauhöfen als Ziel — Gasbomben erfordern keine besonderen Ziele, ihre vernichtende Wirkung verbreitet sich auch von einem freien Plätze aus. In einer Studie über dieses Thema hat Lord Halsburn schon vor zwei Jahren ausgeführt, daß 200 Tonnen Gas, die z. B. über das Dreieck Chalk Farm — die Dock — Clapham Junction ergossen werden, diese ganze Fläche mit einer tödlichen Luftschicht von 40 Fuß Höhe bedecken würde. Es ist dies ein reines Rechenexempel, das übrigens von den Gasfachmännern Middelton***) und Britton bestätigt wurde — unter der Annahme, daß Phosphor-Gas im Verhältnis 1:1.000.000 zur Luft tödlich wirkt. Am 6. August 1926 hat das britische Kriegsministerium ein Handbuch über den chemischen Krieg herausgegeben. Daraus ist aus dem Kapitel „Arten-Gas“ zu entnehmen, daß diese Gase in sehr geringen Dosen durch lange Zeit in der Luft erhalten bleiben und daß ein Aufenthalt in der Länge von 5 bis 30 Minuten in einer Atmosphäre von 1 Teilchen Diphenylchlorarfin auf 200 Millionen Teilchen Luft schon empfindliche Störungen an den Röhrenschleimhäuten und Atmungsorganen hervorruft. Eine geringe Steigerung dieses Verhältnisses erzeugt in weit kürzerer Zeit vernichtende Wirkungen. Bei Vorhandensein eines Teilchens Diphenylchlorarfin in 50 Millionen Teilchen Luft hört nach 5 Minuten die Erregungsmöglichkeit auf***). Bei einer Konzentration von einem Teilchen auf 10 Millionen Teilchen Luft treten bei Menschen bereits nach einer Minute schwere Störungsercheinungen auf, nach zwei bis drei Minuten stellt sich Erbrechen ein. Diese Menge erzeugt derartige Bewußtseinsstörungen, daß der Gebrauch eines Atmungsapparates schon ausgeschlossen ist.

Aus diesen Daten ergibt sich die verhältnismäßig geringe Menge, die zur Vergasung einer großen Fläche notwendig ist. Es sticht demnach auch die Erzeugung des Gases in den erforderlichen Mengen auf seine wesentlichen Schwierigkeiten. Man kann mit absoluter Sicherheit damit rechnen, daß ein künftiger Krieg mit der Vergasung großer Gebiete beginnen wird. Hierzu werden natürlich Bevölkerungs-, Industrie-, Handels-, Verkehrs-Zentren in erster Linie gewählt

*) Eine unzutreffende Behauptung; Verkehrsflugzeuge und militärische Flugzeuge sind bekanntlich grundverschiedene, nicht ineinander zu überführende Typen.

**) Herr Andre Middelton ist alles andere als ein Gasfachmann, sondern ein geschäftstüchtiger Gummifabrikant in Paris, dessen Angriffe gegen die deutsche chemische Industrie wohl nur vom kommerziellen Standpunkte aus zu bewerten sein dürften (siehe auch Hanslan S. 312). Die Schriftleitung.

***) Dieses von dem Herrn Verfasser mit so großer Beforgnis betrachtete „Diphenylchlorarfin“ ist der bekannte deutsche Blautrockner-Ätzstoff. Aber keine Wirkung schreibt Hanslan, S. 317. Diphenylchlorarfin bewirkt bei ungeschütztem Einatmen $\frac{1}{2}$ —2 Stunden lange Kampfunfähigkeit, ohne Nachwirkung zu hinterlassen; spätestens am folgenden Tage ist der Betroffene wieder voll leistungsfähig. Es ist also ein durchaus harmloses Kampfmittel, das für aerobische Angriffe bereits wegen seiner Flüchtigkeit kaum in Frage kommen dürfte. Die Schriftleitung.

werden. „England ist eine Insel — eine mächtige Flotte hat einst deren Küsten geschützt. Heute ist England keine Insel mehr, denn die Luft ist ein verbindendes Element geworden. Vorkehrungen zur Abwehr dieser das Reich bedrohenden Gefahr müssen sofort getroffen werden — sonst ist es zu spät!“ — so schließt der einflussreiche des britischen Munitionsministers seine ernste Mahnung an das englische Volk!
v. Urbansti, Gm. d. R.

Fierdepuhen — Kampfwagenreinen.

Daß Fierdepuhen ein zwar notwendiges, jedoch sehr zeitraubendes Übel, und daß der eigentliche Ausbildungszweck des Kavalleristen, des Artilleristen oder des Soldaten der Nachrichtenstruppe ein ganz anderer ist — diese Erkenntnis hat sich in neuerlichen Heeren Bahn gebrochen. Mit Staubsaugern bzw. rotierenden Fierdepuhen versucht man neuerdings diesem Übelstand abzuhelfen.

Ähnliche Verhältnisse liegen beim Dienstbetrieb einer Kampfwagenkompanie vor, zumal, wenn ihr „Gerät aus schweren Kampfwagen besteht“. Nach jeder Übung kommen die Fahrzeuge derart verstaubt in die Unterkunft zurück, daß es beim jetzigen Verahren viele Stunden Arbeit kostet, sie zu säubern und in besichtigungsfähigen Zustand zurückzuverlegen. Daß die Gleisstellen, die Tragrollen und deren Aufhängung nach jeder Geländefahrt gründlich verstaubt sind, ist nicht verwunderlich; Gleich für Gleich müssen sie (sofern es sich nicht um Gummitreifen handelt) gereinigt, auf mechanische Beschädigungen nachgesehen und alle beweglichen Teile frisch geölt werden. Aber auch im Innern des Wagensraumes sieht es nach langer Fahrt böse aus: die Motorölle, die die Rostschutzfarbe an den Wänden abgebrannt und ausbreitendes Öl den gesamten Raum so verdimmert, daß ein sachgemäßes Arbeiten der Motorenkoffer an der Krantanlage erst nach gründlicher Säuberung möglich wird.

Genauso der Besatzraum. Nach langer Fahrt, besonders nach Gefechtschießen, kann er keinesfalls mit Breiweinschlafzimmer an Sauberkeit weichen. Auch hier haben sich Öl und Fett auf scheinbar unerklärliche Weise so breit gemacht, daß die schädelste Kleidergarnitur dafür immer noch zu schade erscheint.

Der Führer der 2./Kampfw. Batt. 15 in Fort Benning, Ga., fand, daß seine Leute mit dem notwendigen Übel des Kampfwagenreinsens zuviel kostbare Zeit vergeuden, Zeit, die er im Interesse der Ausbildung viel besser hätte verwenden können. Die Kompanie ist mit 15 Stück Kampfwagen Mark VIII ausgerüstet. Jeder dieser ist 42' schwer, 10½ m lang, 3,70 m breit und hoch, hat 12 Mann Besatzung und einen komplizierten 300 PS 12zylinder Flugmotor als Kraftquelle.

War so ein Kampfwagen innen und außen gründlich verstaubt, so fielen Besatzung und Fahrzeug mehrere Tage lang aus, um die notwendige Reinigung durchzuführen.

Die Lösung des Problems ist dieselbe wie beim Fierdepuhen: Ersatz der Handarbeit durch mechanische oder durch sonstige mechanische Mittel.

Die Möglichkeit, auf diesem Gebiete bahnbrechend zu wirken, ergab sich für die 2./Kampfw. 15 durch den Umstand, daß ihr für die Unterbringung der Kampfwagen der Bau eines neuen Fahrzeugschuppens bewilligt war. Dieser (flughallenähnliche) Neubau hat reichlich Platz und Licht für 15 Mark VIII-Kampfw. Platzmäßig waren dem Schuppen angebaut: ein Behälter, ein Geräteraum mit verschließbaren Schränken, ein Akkumulatorenraum und eine ortsfeste Werkstatt.

Im Geräteraum hat jeder Kampfwagen einen verschlossenen Schrank. In diesem sind die zu seiner Fahrbereitschaft notwendigen Geräte und Werkzeuge untergebracht.

Alle nennenswerten wiedergegebenen Einrichtungen und Verbesserungen im Kampfwagenschuppen entstanden aus

*) Infanterie-Journal, Juli 1927.

eigener Initiative durch eigene Leute und aus eigenen Mitteln der 2. Kampfw. 15. Post immer wurde billig gekauftes oder eingetaushtes Altmaterial verwendet. Verantwortlich zeichnet der Kompanieführer, Hptm. Thorp, wobei das Verdienst des Feldwebels Frank Willmes gebührend erwähnt werden soll.

Zunächst wurde aus Altmaterial und ohne einen Pfennig Aufkosten ein Akkumulatoren-Lade- und Reparaturraum eingerichtet. In diesem Raum steht übrigens das Sauerstoff-Ätztrog-Schweiß- und Schneidegerät der Kompanie.

Preßluft.

Dann baute sich die Kompanie eine Kampfwagen-Reinigungsanlage. Sie besteht aus einer elektrisch betriebenen Druckluftanlage (ähnlich den in Großgaragen zum Reifen-auspumpen oder von Strohhäubegesellschaften zum Antrieb der Preßluftmehel benutzten). Der Elektromotor, der Luftkompressor und der Preßlufttank waren Altmaterial. Vom Preßlufttank geht eine Preßluftleitung durch den ganzen Schuppen; von ihr eine Zapfleitung zu jedem Kampfwagen.

Die äußere und innere Reinigung der Kampfwagen (besonders des Maschinenraumes) erfolgt nun schnell und gründlich durch unter Preßluft gesprühtes Benzin, das nach Gebrauch aufgefangen und gefiltert wird.

So glänzen die Benzinspritzgezeuge Fett und Öl wirkte, so genügt sie doch nicht, um verkrusteten, zentimeterdicken Aushängeschmutz schnell genug zu lösen und zu entfernen.

Hochdruckdampf.

Hätte man A gesagt, mußte man auch B sagen. Und so baute sich die Kompanie mit Hilfe eines ausgemauerten Dampfessels eine Dampfheizung für den Schuppen mit Hochdruckdampfanlage für Kampfwagenreinigung. Auch hier wieder befindet sich bei jedem Kampfwagen eine Zapfleitung. Wie und wann diese zur Kampfwagenreinigung angewandt wird, davon später.

Beheizt wird der Dampfessel durch unter Druckluft stehende Benzinbrenner. Die Druckluft entnimmt naturgemäß der vorhin erwähnten Preßluftanlage, die nach Verbrauch, wie bekannt, elektrisch-automatisch ihren Preßlufttank nachfüllt. Zwei Brenner sind vorhanden: ein Hochdruckbrenner, der schnell Dampf von hohem Druck erzeugt, und ein „Sparbrenner“, der den von ersterem erzeugten Dampfdruck lediglich aufrechterhält, wenn nicht gepumpt wird.

Heißwasser.

Der nächste Schritt war der Erwerb eines 850 l fassenden Heißwasserbehälters, der durch Dampfspirale in seinem Innern beheizt wird. Auch von diesem gehen Rohrleitungen zu jedem Kampfwagen.

Wenige Minuten nach Anzünden der Brenner für den Dampfessel wird, auch im kältesten Winter, genug heißes Wasser erzeugt, um die Klätter aller 15 Kampfwagen damit vollständig füllen zu können und sicheres Starten der Kampfwagenmotoren dadurch zu ermöglichen, was ohne diese Einrichtung bisher nie gelungen war.

Wird der Heißwasserbehälter durch Abkippen der Dampfspirale nicht beheizt, so wirkt die Heißwasserzapfelle bei jedem Kampfwagen wie eine gewöhnliche Wasserleitung, d. h. sie liefert kaltes Wasser.

Ferner wurden eingerichtet:

Ein 350 l fassender Heißbehälter — beheizt durch Dampfspirale. Verfügt im Winter heißes Motorenöl.

Ein Sodalösungsbehälter — beheizt durch Dampfspirale. Verfügt heiße Sodablösung für Kampfwagenreinigung.

ein selbstgefertigtes Sandstrahlgebläse — Preßluft aus der Preßluftanlage. Dient zum Entfernen von Barbanstrichen.

Zapfanlage für Benzinfässer, um die Kampfwagen mit Hilfe von Preßluft mit Kraftstoff zu füllen (angeblid wird dadurch viel Benzin gespart).

eine Preßluftjarspritzgezeuge zum Anstreichen von Kampfwagen. Hergestellt aus Teilen eines alten Feuerlöschgerätes.

Eine Generalkreinigung verschmutzter Kampfwagen erfolgt nun in folgender Weise:

a) Die Beheizung trägt den größten Schmutz mit Spaten ab; b) die Kampfwagen werden mit Heißwasser und Sodablösung unter Preßluft abgepöht; c) die Kampfwagen werden mit Hochdruckdampfstrahl abgebrüht. — Im Reuanstrich befohlen, wird der alte Anstrich: a) durch Sandstrahlgebläse entfernt; c) innere und äußere Reinigung durch Benzinspritzgezeuge unter Preßluft; f) Trockenrollen der Kampfwagen; g) Reuanstrich. Mit Hilfe der Jarspritzgezeuge können zwei Mann in drei Tagen alle 15 Kampfwagen neu streichen. Dabei ist der Anstrich viel sauberer als der von Hand. Zudem tritt eine erhebliche Ersparnis an Farbe ein.

Zum Schluß sei bemerkt, daß der normale Dienstbetrieb der Kompanie durch den Einbau all dieser Sondereinrichtungen nicht beeinträchtigt wurde. Daß durch diese Einrichtungen der Dienst der Kompanie in der Garnison ganz wesentlich erleichtert worden ist, bedarf keiner weiteren Erklärung. Es wäre interessant, wenn sich Hptm. Thorp im Infantry Journal darüber äußerte, wie er sich schnelle und arbeitssparende Kampf-Anstandhaltung im Felde denkt. 96.

Der Arbeitsdienst.

1. Italien. (Aus „Le Gröze Unite“ vom 6. 7. 1926.) Der Verfasser betont den großen Unterschied zwischen der Ausbildung bei langer Dienstzeit und derjenigen kürzeren Dienstzeit. Er geht so weit, zu behaupten, man hätte das „balletartige“ Ergreifen, die Gewehrgriffe und den vielen Wachdienst früher zum Teil nur deshalb ausgedacht, um die Mannschaften während der langen Dienstzeit genügend beschäftigten zu können.

Sicherlich wurde beim Arbeitsdienst eine ungeheure Verbesserung getrieben. Vor 30 Jahren ging ein Aufgebot von einem Offizier, einem Unteroffizier, 14 Korporalen und 28 Soldaten zum Brotempfang, auch wenn es sich nur um etwa 15 Jtr. abgehulende Menge handelte. Derartige muß bei der kurzen Dienstzeit aufhören. Es ist besser, geschlossene Einheiten zum Arbeitsdienst zu bestimmen, als aus vielen Einheiten einzelne Leute abzutunmandieren. Der gänzliche Ausfall eines Übungstages für eine geschlossene Einheit ist der geringere Schaden.

Ähnlich wie General Briffaud-Desmoullin in „L'armée minima“ (1926, Heft 15) fordert, verlangt der Verfasser Ausstattung der Zigarette und Provisionämter mit ausreichend eigenen Personal.

Die Frage, ob es zulässig ist, Mannschaften unbetritener Waffen zum Arbeitsdienst in Kasernen betritener Waffen zu verwenden, über die anscheinend eben Meinungsverschiedenheiten bestehen, wird mit Rücksicht auf die Anforderungen, welche die Pflanzpflege an die betritenen Waffen stellt, bejaht.

Demnächst wird der Ausfall an Arbeitsleistung besprochen, den die vielen eingetragenen Kranken verursachen. Der Arbeitsdienst wird meist schon am Vorabend befohlen. Die Leute, die sich morgens zum Arzt melden und ärztliche Dienste zum inneren Dienst bestimmt werden, finden dann nichts Rechtes mehr zu tun und haben einen freien Tag. Nach der ärztlichen Untersuchung sollten alle Leute, die für den inneren Dienst freigegeben sind, der Einheit zu geführt werden, die für diesen Tag den Arbeitsdienst zu versehen hat. Dort sollten sie zuerst verwendet werden. Z. B. muß die 4. Komp. einen Zug Arbeitsdienst stellen. Wenn aus dem Krankenzimmer so viel Leute anderer Kompanien kommen, daß ein Halbzug zusammengestellt werden kann, wird aus der 4. Komp. nur ein Halbzug Arbeitsdienst abgegeben.

Gute Erfahrungen sind im Frieden bei einem Regiment dadurch gesammelt worden, daß die ärztliche Unterliegung in der ersten Stunde des freien Ausganges angefertigt wurde. Es meldeten sich bedeutend weniger Leute zum Arzt.

Der Aufzug kommt dann wieder auf den Arbeitsdienst zurück und betont nochmals, daß geschlossene Einheiten, und zwar unter dem Kommando ihrer Führer, zu verwenden

find, „damit der Dienst in guter Disziplin ohne Zeitvergeudung und energisch, wie jede militärische Handlung es verlangt, ausgeführt werde. Dann wird der Tag des Arbeitsdienstes für die Berufsausbildung tatsächlich nicht verloren sein. Er wird zwar für die körperliche und Geeszerziehung verloren gehen, nicht aber für jene in der Disziplin, die von weit größerer Wichtigkeit ist“.

Am Schluß — unter erheblicher Abschweifung vom Thema — wird eine Erzählung aus der Vorkriegszeit gebracht. Ein Regiment mußte in strömendem Regen zur Verladung an die Bahn aufstehen und dort über eine Stunde auf die Verladung warten. Das schlechte Wetter hatte die Ordnung nicht eben gefördert. Der Kommandeur stellte vor dem Abgehen des Gepäcks die genaue Richtung der. Sämtliche Offiziere mußten während der Rast an ihren Plätzen verbleiben und der Kommandeur legte eigens vor den Augen des Regiments seinen mackerlichten Regenmantel ab. Der Verfasser meint, „diese Stunde ist für die Berufsausbildung in seiner Weise verloren gegangen. Sie war im Gegenteil im höchsten Maße nützlich“.

II. **Vereinigte Staaten.** (Aus „Infantry Journal“, April 1926.) Durch die Einschränkung der Geldmittel zur richtigen Instandhaltung der Kasernen müssen die Soldaten ungewöhnlich viel Arbeitsdienst tun. Der Kommandeur gerät dadurch immer in eine Zwangslage. Wenngleich er sich über die Wirkung auf den Soldaten völlig klar ist, muß er doch die notwendige Instandhaltung, Reinigung und Bewachung der staatlichen Gebäude sicherstellen. Oberst Frank C. Bolles vom 30. Infanterieregiment hat mit der Zivilerwaltungsbehörde von San Franzisko vereinbart, daß für diese Arbeiten Befehle in die Standorte abkommandiert werden sollen. Die Soldaten müssen im Bereiche von San Franzisko keinen Arbeitsdienst tun, wenn es ihre militärische Ausbildung stört. Dies ist ein idealer Zustand, den jeder Kommandeur anstrebt.

Bei der Bekanntgabe dieser Einrichtung gab Oberst Bolles in der Presse eine Erklärung ab, der alle aus ganzem Herzen zustimmen werden:

„Man sieht allzuoft amerikanische Soldaten, die in die Armee eintreten, um zur Verteidigung ihres Landes kämpfen zu lernen, mit Rasenmähen und Stubenfehren beschäftigt, anstatt sich im Soldatenberuf zu vervollkommen. Die Verwendung von Soldaten zu Heimarbeiten, welche sich mit ihren Soldatenpflichten nicht vereinbaren lassen, tut nicht nur der militärischen Erleichtigung Eintrag, sondern schwächt gleichzeitig die Moral, die einen Hauptfaktor in der Ausbildung darstellt.“

Das freie Ermessen der militärischen Disziplinarvorgesetzten und die Aufsichtspflicht der höheren Vorgesetzten.

Von Oberheeresanwalt Frey-Dresden.

Mit dem 1. August 1926, dem Tage des Inkrafttretens der Disziplinarstrafordnungen für Heer und Marine ist den Disziplinarvorgesetzten unserer kleinen Wehrmacht ein bedeutamer Vertrauensbeweis dadurch gegeben worden, daß ihre Disziplinarstrafgewalt von allen Fesseln, die ihr bisher anhafteten, befreit worden ist. Sobald für den Disziplinarvorgesetzten feststeht, daß es sich bei einer ihm zur Kenntnis gekommenen Zuwiderhandlung eines Untergebenen um eine Disziplinarübertretung handelt, besteht für ihn kein Strafzwang mehr und keine Bindung an bestimmte Strafhöhen und -arten. Er ist nur an die Höchstgrenzen gebunden, die für seine Dienststellung in Betracht kommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dadurch das Verantwortungsgefühl der Vorgesetzten gestärkt und ihre Autorität bei den Untergebenen erhöht wird. Indessen auch die Vorgesetzten sind Menschen mit menschlichen Schwächen, und so kann es nicht ausbleiben, daß die weitgehende Freiheit der Disziplinarvorgesetzten zu Folgen führt, die im Interesse der Disziplin ver-

mieden werden müssen. Ein Vorgesetzter wird immer nur dann Vertrauen bei seinen Untergebenen genießen, wenn diese das Gefühl einer gerechten Handhabung seiner Disziplinarbefugnisse haben. Da aber z. B. schon bei einem Regiment eine große Anzahl von Disziplinarvorgesetzten ihres verantwortungsvollen Amtes warfen, ist es nicht vermeibar, daß eine gleichartige Zuwiderhandlung oft eine sehr verschiedene Beurteilung und entsprechende Bestrafung findet. Mag auch jeder Fall ein wenig anders liegen als der andere, so besteht doch bei solcher Sachlage die Gefahr, daß Unzufriedenheit und Verbitterung Platz greifen und die Disziplin untergraben.

Als Beispiel für die verschiedene Beurteilung mag das Vorgehen dienen, das vor dem 1. August 1926 disziplinarisch auch dann mit mindestens 14 Tagen mittleren Arrestes bestraft werden mußte, wenn ein ganz leichter Fall vorlag. So mußte also ein Wachposten, den die Widrigkeit gerade in dem Augenblick übermannte, als der kontrollierende Offizier kam, oder der aus Reue keine Kosten bereich um ein wenig verließ, mit dieser Strafe belegt werden. Zweifellos gewöhnlichste diese gleichmäßig strenge Bestrafung eine peinlich genaue Durchführung des für die Truppe besonders wichtigen Sachdienstes, ein für die Disziplin durchaus erwünschtes Ergebnis. Ganz anders liegt die Sache jetzt. Dem Disziplinarvorgesetzten steht es frei, da in beiden Fällen ein Nachteil nicht herbeigeführt ist (§ 141 StGB.), es mit einer Zurechtweisung oder Rüge, die nicht in das Strafbuch kommt, bewenden zu lassen, oder er verhängt eine der vielen sehr verschiedenen Strafen, die ihm zu Gebote stehen. So kann schon in dem kleinen Bereich eines Regiments im Gegensatz zu dem vorher gezeichneten einheitlichen Bild ein buntes Gefüge vielerlei entstehen, obwohl es sich um Zuwiderhandlungen handelt, die fast immer mit einer gewissen Gleichartigkeit wiederkehren. Dazu ist die Selbständigkeit der niederen zunächst zuständigen Disziplinarvorgesetzten in § 11 Abs. 1 StGB. besonders festgelegt, wo es heißt, daß zum Ausbleiben der Disziplinarstrafgewalt der nächste Disziplinarvorgesetzte des Täters verantwortlich zuständig ist.

Gegenüber dieser außerordentlichen Freiheit des Disziplinarvorgesetzten ist das bereits bestehende ausgedehnt wirkende Aufsichtsrecht der höheren Vorgesetzten nicht erweitert worden, so daß ein Regimentskommandeur dem in seinem Regiment etwa sich zeigenden Unbestand, wie er oben beschrieben ist, fast machtlos gegenübersteht. Um so mehr ist es Pflicht der höheren Vorgesetzten, die wenigen ihnen zu Gebote stehenden Mittel eifrigst anzuwenden und zu prüfen, welche Wege etwa sich sonst noch bieten, daß die Säule der Disziplin nicht morsch wird. In § 49 Abs. 1 StGB. wird von den Bataill., Abten, und den Abten, der Regt. und selbständigen Verbände „eingehende und wiederholte Belehrung“ gefordert. Aber zu große Häufigkeit abstrakter Belehrungen stumpft die Wirkung ab, und Belehrung an der Hand praktischer Fälle kommt immer nur post festum, nachdem der Schaden geschwiegen ist. Trotzdem darf die Belehrung als eine wichtige und auch Erfolg versprechende Maßregel nicht außer acht gelassen werden. Es ist weiter für die höheren Vorgesetzten eine Überwachungsspflicht hinsichtlich gerechter und zweckentsprechender Anwendung der ihren Untergebenen zuteilenden Strafbefugnisse und der vorwärts-mäßigen Strafvollstreckung festgelegt (§ 49 Abs. 2 StGB.). Dazu sollen Strafbücher und Strafnachweise geführt werden, die mindestens halbjährlich (früher vierteljährlich) zu prüfen sind. Die Belehrungen sind in die Strafnachweise einzutragen. Diese gleichbedeutende Maßregel stellt sich aber auch nur als Ausfluß der allgemeinen Belehrungspflicht dar. Für sie gilt also auch das oben Gesagte. Es kommt noch hinzu, daß eine häufige Wiederholung der Strafbuchprüfungen den Gehsichtsgang der niederen Vorgesetzten behindert und erschwert.

Nur in wenigen Fällen kann bei dieser Überwachung dem Schaden wirklich abgeholfen werden. Es ist nur dann möglich, wenn eine verhängte Strafe ihrer Art oder Dauer nach unzulässig, oder der Untergebene zum Verhängen der Strafe

nicht zuständig gewesen ist (§ 50, b HDSd.). Haben aber z. B. 6 Komp. Chefs eines Regts. für Schloßen auf Posten an jeder verfehlene Strafen von einem Beweise bis zehn Tage gefesselter Arrestes verhängt, obwohl die Fälle völlig gleichgültig, so kann der Regts. Kdr. zwar auf die Verschwiegenheit hinweisen und seinen Standpunkt der Strenge oder Milde geltend machen, aber ändern kann er nichts, und in den meisten Fällen wird jeder von den sechs Disziplinarvorgesetzten der Meinung sein und bleiben, daß die von ihm ausgeworfene Strafe angemessen war. Es bleibt jedenfalls die der Disziplin abträgliche Sachlage bestehen, daß eine gleiche Zusammenfassung mit demselben Truppendeil die verschiedenartigste Beurteilung finden. Mancher höhere Vorgesetzte wird sich in diesem Dilemma nach einer wirksamen Maßregel umsehen haben. Abzulehnen ist zunächst grundsätzlich jeder Eingriff in die Zuständigkeit der verantwortlichen Vorgesetzten. Eine Abhilfe kann nur in den Bestimmungen der HDSd. gefunden werden, die die Möglichkeit einer Zentralisierung der Bestrafung bieten. Denn nur dann kann eine gewisse Gleichmäßigkeit erzielt werden. Die vorhandenen Bestimmungen bieten dazu die Hand.

Was zunächst die Wachübertrittenen anbelangt, so kommt, soweit es sich um Standortwachen handelt (SdW, Ziff. 1), § 20 Ziff. 3 HDSd. in Betracht, wonach für alle Disziplinarübertrittenen im Wachdienst des Platzes der Kommandant allein zuständig ist. Bezüglich der Kalnerwachen (SdW, Ziff. 59 ff.) ist bestimmt, daß diese Wachen der „Truppe“ disziplinarisch unterstellt sind, und daß die besondere Wachvorschrift für diese Wache die Truppe erläßt, der die Wachen angehörend. In der Regel werden diese Bestimmungen von den Regts.- oder selbständigen Bataillons-Kommandanten, oder von den Kalnerwachen zudem noch in dem besonderen Verhältnis als Wachvorgesetzte stehen (SdW, Ziff. 23). So kommt für die Bestrafung dieser Wachübertrittenen § 11 Ziff. 2 HDSd. in Betracht, wonach höhere Vorgesetzte in erster Linie zuständig sind, wenn die Disziplinarübertretung „gegen ihr dienstliches Ansehen“ begangen ist. Denn daß zur Erfüllung dieser Vorschrift ein persönliches Zusammenreffen des Vorgesetzten mit dem Täter notwendig sei, muß verneint werden (vgl. dazu auch Dietz, DSd., 1922 S. 180, 2.). Es genügt vielmehr eine schriftliche oder mündliche Anordnung, die eine besondere Beziehung zu einem besonderen Kreis von Untergebenen erkennen läßt. Dieser Fall liegt einwandfrei hier vor. Es leuchtet ein, daß auf diese Weise eine große Zahl von Disziplinarübertrittenen und nicht die unmaßgebliche aus der Rummigkeit der Beurteilung vieler Vorgesetzter herausgehoben werden können. Freilich darf dann grundsätzlich nicht mehr von den höheren Vorgesetzten gemäß dem letzten Absatz des § 11 HDSd. die Bestrafung dem nächsten Disziplinarvorgesetzten überlassen werden, und der Kommandant (Standortaltelle) muß, damit nicht Zuständigkeit des nächsten Disziplinarvorgesetzten eintritt (vgl. letzten Absatz des § 20 HDSd.), den Befehl erlassen, daß ihm alle Wachübertrittenen der Standortwachen zu melden sind. Damit greift er nicht in die Zuständigkeit des niederen Vorgesetzten ein, denn ihnen ist nur bei leichteren Verstößen, die nicht zur Kenntnis des Kommandanten gekommen sind, eine fakultativ konfirmierende Zuständigkeit zugewiesen. Es liegt überdies im dringenden Interesse der Disziplin, daß der Kommandant den genauesten Einblick in die Handhabung des Standortwachdienstes erhält.

Der mehrfach angezogene § 20 HDSd. kann weiter mit Hilfe seiner Ziff. 1 dazu benutzt werden, durch Zusammenfassung bestimmter Disziplinarübertrittenen in einer Hand der Aufrechterhaltung der Disziplin zu dienen. Es kann vorkommen, daß in einem Standort Verhältnisse wie Traurigkeit außer Dienst, Aussteigen aus der Kaserne, unerlaubte Entfernung, sich derart häufen, daß sie ebenso eine Gefahr für die innere Disziplin der Truppe, wie für die allgemeine Sicherheit, Ruhe und Ordnung des Standortes werden. Der höhere Befehlshaber würde in einem solchen Falle lediglich seiner Pflicht nachkommen, wenn er anordnet, daß für eine gewisse Zeit alle derartigen Verstöße gemäß § 20 Ziff. 1

HDSd. von dem Kommandanten (Standortaltellen) einheitlich zu bestrafen sind, wenn nicht dieser selbst von sich aus kraft seiner Zuständigkeit ohne weiteres eingreift.

Schließlich bedarf es noch der Betrachtung, ob auch der § 11 Ziff. 3 HDSd. in Ausnahmefällen zur wirksamen Durchführung der für die höheren Vorgesetzten bestehenden Überwachungsspflicht (§ 49) herangezogen werden darf. Die Bestimmung, wonach der höhere Vorgesetzte in erster Linie zuständig ist, wenn die Übertretung ihm zur Entschädigung oder Bestimmung der Strafe gemeldet ist, steht in Beziehung zu § 32 HDSd. Danach hat ein nicht mit der höchsten Strafgewalt versehener Vorgesetzter, der eine Disziplinarstrafe für nötig hält, die seine Befugnis übersteigt, dies dem nächst höheren Vorgesetzten zu melden. Man kann versucht sein, diesen Fall als den einzigen des § 11 Ziff. 3 HDSd. anzusehen. Da indessen bei dieser Stelle ein Sinnzusammenhang nicht gegeben, wie dies umgekehrt gesehen ist, sind dafür offenbar auch andere Fälle denkbar und vom Befehlsgewalt gemeint worden, z. B. wenn der niedere Vorgesetzte sich belangen fühlt (nahe Verwandtschaft mit dem Täter). Daß zur Beurteilung eines derartigen Falles allein der niedere Vorgesetzte zuständig sei, wird niemand behaupten wollen. Den höheren Vorgesetzten steht in einem solchen Falle zweifellos die Befugnis zu, anzuordnen, daß ihm der Vorfall gemäß § 11 Ziff. 3 HDSd. zu melden ist.

Man braucht kaum einen Schritt weiter zu gehen, um auch für untere Betrachtung aus einem gangbaren Weg zu kommen. Ersetzt ein höherer Vorgesetzter bei Ausübung seiner Überwachungsspflicht, daß einzelne seiner Untergebenen bei Beurteilung bestimmter Disziplinarübertrittenen verlangen, so daß die Disziplin Schaden leidet, so muß es in einem solchen Ausnahmefall ebenso sein Recht wie seine Pflicht sein, einzugreifen und diesen Vorgesetzten in bestimmten Ausnahmefällen eine Meldung gemäß § 11 Ziff. 3 anzubefehlen. Selbstverständlich kann das nur auf eine bestimmte kürzere Zeit geschehen und darf sich nicht auf die gesamten Disziplinbefugnisse eines Untergebenen erstrecken. Es darf auch nur in einer Weise angeordnet werden, daß die Autorität des Untergebenen nicht Schaden leidet. Da weiter ein solches Vorgehen sich als eine von Disziplinrückfällen gebotene Ausnahmemaßregel darstellt, die überdies in § 11 Ziff. 3 HDSd. eine Grundlage findet, kann man nicht mit Dietz, DSd., 1922 S. 177 Ziff. 3, ohne weiteres eine solche Auslegung des Sinnes und Zweckes der Überwachungsspflicht der höheren Vorgesetzten und Verantwortlichkeit der nächsten Disziplinarvorgesetzten mit dem Hinweis abtun, daß darin eine unzulässige Beeinträchtigung dieser Vorgesetzten liege. Denn gerade damit, daß die hier vertretene Auslegung die Maßregel als eine im Interesse der Disziplin gebotene Ausnahme anerkennt, wird grundsätzlich die alleinige Verantwortung der niederen Vorgesetzten bestätigt.

Aus den Darlegungen wird sich für die höheren Vorgesetzten manche Möglichkeit ergeben, nicht nur theoretisch durch vorbeugende oder nachträgliche Belehrung, sondern vor allem auch praktisch mit unmittelbarer Wirkung für die einheitliche Ausübung der Disziplinarstrafgewalt und damit für die Festigung der Hauptgrundlage unserer Wehrmacht, der Manneszucht, tätig zu werden.

Zuherung des Großfürsten Nikolaj-Nikolajewitsch^{*)}.

Die Zeitschrift ist ermächtigt, folgende Erklärung des Großfürsten zu veröffentlichen, welche im gegenwärtigen Moment besonderes Interesse beansprucht, nicht nur wegen der internationalen Lage, sondern auch bezüglich der Stimmung im Innern Russlands, die sich Lust zu machen begibt.

„Die Bolschewiken beschuldigen wegen ihrer Mißerfolge England und die anderen Staaten. Der Großfürst

^{*)} Auszugsweise dem „Russki Wojezni Wjesnik“ Nr. 99 (Belgrad) entnommen.

ist überzeugt, daß die von den fremden Mächten gegen die III. Internationale unternommenen Schritte und Maßregeln nur gegen diese Internationale und ihre Agenten — unter denen sich die Sowjetregierung befindet — gerichtet sind, nicht aber gegen Rußland und das russische Volk. Der Großfürst ist ferner der Meinung, daß das russische Volk dies um so mehr versteht, als es in den Bolschewisten, die die Staatsgewalt an sich gerissen haben, seinen eigenen grausamen Feind und Bedrücker sieht. Nach der genauen und allseitigen Beurteilung der auf verschiedenen Wegen aus Rußland zum Großfürsten gelangenden Daten erkennt das Volk den Betrag durch die bolschewistischen Versprechungen und die Unmöglichkeit derselben, sowie das wahre Wesen dieser Herrscher des Volkes, die sich auch vor den Augen der anderen Völker vollkommen entlarvt haben.

Der Geist des russischen Volkes konnte selbst unter diesen in der gesamten Weltgeschichte unbekanntem Terror nicht zerstört werden, und sein Jörn macht sich jetzt Luft. Das von den Sowjetführern vergossene Blut ist heiliges Blut und die ganze Welt ist erschüttert durch diese verbrecherischen Taten. Keine bolschewistischen Lügen und keine Behauptungen der Sowjets sind mehr infand, das Vertrauen in das russische Volk und sein kühnendes Streben zur Freiheit und zum Leben zu untergraben.

Wie wird dieses Leben beschaffen sein und wie denkt man sich den Aufbau der Staatsgewalt in der Zukunft? Der Großfürst hält unabänderlich an der Meinung fest, daß die grundlegenden Fragen des russischen Staatsbaues nur auf russischer Erde und in Übereinstimmung mit den Wünschen des Volkes gelöst werden können. Für sich selbst will der Großfürst gar nichts und widmet in der Verbannung als alter Soldat alle seine Kräfte dem Dienste des Vaterlandes. Nach seiner Überzeugung wird die künftige Staatsgewalt Rußlands eine unparteiische und keine Klassenregierung sein. Wohlwollend und gerecht gegen alle wird sie keine Rache hegen für die Vergangenheit und keine Unuldämtheit gegen Zugehörige anderer Stämme oder Religionen kennen. Als nationale Regierung wird sie die Bedingungen schaffen für die freie nationale Entwicklung der zum Bestand des russischen Reiches gehörigen Völker. Die allgemeine Ausöhnung anstrebend, wird sie alle Kräfte des Landes zur Mitarbeit aufrufen und die schwierige Lage aller derjenigen in Betracht ziehen, die der kommunistischen Regierung dienen mußten. Entgegen den Behauptungen der Internationale erstarkt der nationale Geist in Rußland mit jedem Tage. Sehr viele Kommunisten haben ihre Verirrungen eingesehen und wollen ihre Fehler durch Mitwirkung an der Befreiung des Landes wieder gut machen. Der Großfürst glaubt, daß auch die Armee der III. Internationale entlage und wieder zur großen russischen Armee werden wird.

Der künftigen Staatsgewalt steht die ungeheure Aufgabe der Wiederherstellung Rußlands bevor. Eine allgemeine Bereitschaft, hierfür Opfer zu bringen, wird notwendig sein. Unter dieser Bedingung wird nach der Überzeugung des Großfürsten jegliche nach Aufhören der kommunistischen Gewalt, Bedrückung und Willkür der innere Aufbau mit raschen Schritten fortzuschreiten und die Achtung vor dem Gesetz, der Persönlichkeit und dem Eigentum wieder zur Geltung kommen. Vor allem wird sich das bei der Bodenkultur zeigen, der wichtigsten Arbeitsart in Rußland. Der

Bauer wird neben von ihm bearbeiteten Boden, sobald dieser durch einen besonderen Akt in der Art eines Gesetzes der unauferlösbaren Staatsgewalt als sein volles Eigentum anerkannt sein wird, auch alle seine Kräfte widmen und seine ganze Fürsorge und Arbeit aufwenden lassen.

Ähnlich werden auch Handel und Industrie nach der Wiedergewinnung ihrer freien Entfaltung von neuem aufblühen und für die Arbeiter günstige Arbeits- und Lebensbedingungen schaffen. Andererseits wird die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter und die Entwicklung der Arbeiterschaft eine besondere Aufgabe der kommenden Regierung bilden. Es ist klar, daß die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens die Mitwirkung der finanziellen Kräfte anderer Länder erfordert, deren Industrie sich auch während der Zeit der bolschewistischen Herrschaft in Rußland weiter entwickeln konnten, und aus denen ein Zutrommen von Geldmitteln und technischen Hilfskräften möglich ist.

Die äußere Politik Rußlands kann und wird nur eine russische Politik sein, deren Grundlage in gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen liegt. Der Großfürst hält dafür, daß die Staaten, die nicht die zeitweilige Schwäche Rußlands mißbrauchen, auf die volle Sympathie der künftigen Regierung rechnen können, die ihnen entsprechende ökonomische Vorteile zu sichern vermag. Die Wiederherstellung Rußlands zum normalen staatlichen Leben wird einen riesigen Einfluß auf die Wiederherstellung des allgemeinen Wohlfandes der ganzen Welt haben. Das stets friedliche (?) Rußland wird jetzt besonders den Wert des Friedens im allgemeinen zu schätzen wissen und der guten Nachbarschaft im besonderen. Stets war die Dankbarkeit eine charakteristische Eigenschaft des russischen Volkes und nach der Vergangenheit ist zu schließen, daß es ein wahrer Freund derjenigen sein wird, die ihm helfen, die nationale Flagge über das Vaterland zu heben. 7.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 8. 1927; zum Rittm.: Oblt. Graf zu Stolberg-Stolberg, Reit. R. 11.

Mit 1. 8. 1927 verlegt: Oblt. b. Zeugamt *Wenzel, Zeugamt in Spandau, zur Abtr. d. Tr. Ab. Pl. Wünflingen (Württ.); Lt. b. Zeugamt *Blauenstein, Abtr. d. Tr. Ab. Pl. Wünflingen (Württ.), zum Zeugamt in Spandau.

Zur Angabe bitten wir die Expeditionsnr. auf S. 323/324 zu beachten.

Heere und Flotten

Afghanistan. Der in Afghanistan jetzt herrschende starke türk. Einfluß macht sich auch darin geltend, daß jetzt weitere 10 afghanische Offz. zur Ausbildung an die Kriegsschule nach Konstantinopel entandt werden. Bekanntlich ist schon eine größere Anzahl afghanischer Offz. der türkischen Armee zur Dienstleistung und Ausbildung zugeteilt. 51.

Möbeltransport - Wohnungstausch PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Telephon: Lützow 6047 - 6049

Gustav Knauer

Hofspediteur

BERLIN W62

Wichmannstraße 5

Forspr.: Nollend. 5009-5009

BRESLAU

Forspr.: Blas 130-195

Möbeltransport :: Wohnungstausch

HERREN-MODEN UNIFORMEN

für alle Waffengattungen

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81

Fernsprecher: Nord-See 8269

Frankeid. Die Volkszählung in Syrien ergab (abgesehen von den Mil.-Streitkräften) eine Bevölkerung von 2 045 000 Menschen, davon 1 120 000 Syrier, 697 000 Libanesis, 278 000 Maroniten, 50 000 Drusen. Hinzu kommen 5675 Franz., und 26 672 versch. Ausländer. Die milit. Lage hält der Ob. Komm. Bonifat für günstig, trotz vereinzelter Bandeneinfälle, die durch die örtl. Truppen unschädlich gemacht werden. So wurde bei Safa eine Bande zerstreut und bei Sigha eine andere zurückgeworfen. 2000 Drusen (einschl. Frauen und Kinder), die nach Transjordanien geflohen waren, haben sich ergeben und sind nach Syrien zurückgeführt. — In Kamerun wurde die Eisenbahn bis zur Hauptstadt Yaunde weitergeführt. — Die in Algerien tagende Nordafrikaner Konferenz hat den Wunsch geäußert, daß die im letzten Jahre hergestellte Verbindung zwischen den Kamelreitern von Algerien, Tunis, Mauretanien, Sudan u. Nigerien als dauernde Einrichtung aufrechterhalten bleibe. Jede dieser Art. soll in der Sahara mit Jungtigris ausgerüstet werden. Neben der im Süden bestehenden Funktion Kamato soll eine starke Station im Norden errichtet werden.

— Bei Bu Denib wurden 1 Offiz. und 4 Schützen, die sich auf einer Expedition befanden, überfallen und ermordet. — Der Präf. der Heeresstammer, Gen. Girard, besichtigte die **Truppen Algeriens** und untersuchte die selbständige Verteidigungsmöglichkeit des Landes. Um diese muß es nach seinen Berichtigungen vorläufig schlecht bestellt sein, wenn nicht dringende Hilfe geschehen wird. — In **Marokko** kam es wieder zu größeren **Kampfhandlungen**. Bei Kaouich wurde eine franz. Kolonne überfallen. Sie hatte 10 Tote und 29 Verletzte. An anderer Stelle hatten die Franz. an Taten 1 Hptm. und 5 Mann und an Verlegten 4 Mann. Im übrigen haben die Franz. die vor ihrer Niederlage bei Moulay Amrane besetzten Stellungen wieder besetzt. Bab Tamarino und das Gebiet der Beni Maudia sind wieder angenommen. Im Gegend lezzan wurden Säuberungsaktionen unternommen, im Verlaufe derer sich die Beni Foghlan ergaben. Auf 30 km Breite wurde etwa 7—10 km vorgerückt. Der Grenzposten Ford bei Tanger wurde von Aufständischen angegriffen. Die franz. Verluste sind 3 Tote und 5 Verletzte. Ein malgach. Schiffsboot wurde von Marokko nach Granville verlegt, das 24. Kol. Reg. von Marokko nach Perpignan zurückgezogen. Der Vizepräf. der Kammer begibt sich in den Parlamentsferien nach Marokko, um die Vermutung der für die Marokkotruppen gewährten Kredite nachzuprüfen. — Ab Ende Mai unternahm die **Truppen von Tunis** große zweiwöchige Manöver. Ein neues Art. Regt. wurde in Tunis aufgestellt (1 Schw. und 2 L. Btr. in Manuba, ebensoviele in Bizerta und 1 L. und 1 Gebirgsbtr. in Gabes). Die Explosion einer Zündstofffabrik bei Manuba verursachte sehr beträchtlichen Sachschaden.

Türkei. Militärdienstpflicht. Zeitungsmeldungen zufolge treten die Bestimmungen des neuen Militärgesetzes bezügl. der Befreiungsätze und der Dienstbefreiungen im August d. J. in Kraft. Die Befreiungsätze betragen nach dem neuen Gesetz 600 Wg. und außerdem noch 30 Wg. zugunsten des Luftflottenvereins. Die Befreiungsätze kann auf einmal oder in zwei Raten gezahlt werden. Die beschränkte Dienstzeit der durch diese Laxe Befreiten wurde von 4 Monaten auf 6 erhöht. Die übrigen Bestimmungen des neuen Militärgesetzes treten im Oktober in Kraft. — Seher junge Mann, der das 18. Lebensjahr erreicht hat, ist militärdienstpflichtig. Die aktive Militärdienstzeit beginnt am 1. Januar des 20. Lebensjahres. Die Dienstpflicht endet mit dem 46. Lebensjahr. — Die Militärdienstzeit bei der aktiven Truppe beträgt für die Inf. und den Leoin 1½ Jahre, für Art., Kav., Pioniere, Krassfahrtruppen, Militärmusik und andere techn. Formationen 2 Jahre, für die Marine 3 Jahre, für die Gendarmarie 2½ Jahre. — **Das Reserveoffizierkorps der türkischen Armee.** Von Beginn des nächsten Schuljahres an beginnt die militärische Vorbereitung an der Universität und an allen Schulen. Die Schüler, die ihre Fähigkeiten in einem Examen am Schluß dieser milit. Vorausbildung bewiesen haben, erhalten ein Militärgewissen ersten, zweiten oder dritten Grades je nach den Schulen, welche sie besucht

haben. — Nach § 3 des Gesetzes über die Ausbildung der Ref. Offiz. müssen diejenigen, die zwar die Vorbereitungen für die Aufnahme in eine Ref. Offiz. Schule erfüllen, aber nicht eins der oben erwähnten Militärgewisse besitzen, 6 Monate Dienst tun, bis sie in die Ref. Offiz. Schule aufgenommen werden dürfen. Diejenigen, die ein Militärgewissen höchsten Grades besitzen, können sofort in die Ref. Offiz. Schule eintreten. Diejenigen Hörer der Universität, die ihre Studien vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes beendet hatten, können sich das erforderliche Militärgewissen durch eine Dienstleistung bei dem jetzt zu formierenden Universitätsbatt. erwerben. Alle Schüler, welche an dem militärischen Vorbereitungsdiens teilnehmen, gehen alljährlich am Schluß des Schuljahres auf 15 Tage in ein Militärlager. 51.

Türkei. Banditen überfielen den Kurier, der den Sold der anatol. Armee beförderte, und raubten 180 000 Pfund (Watin).

Ungarn. Die in Nr. 47 des „Militär-Wochenblattes“ unter „Ungarn“ gebrachte Meldung der Befehrskorrespondenz wird uns aus Ungarn dahin berichtet, daß die Fußtruppen nicht mit Maulergewehren M. 25, sondern mit **Kammhader Gewehren M. 95** ausgerüstet sind, und daß es einen Chef des Truppenamtes nicht gibt. 22.

Verbindungsstaaten. Die im Jahre 1922 gegründete Ref. Offiz.-Vereinigung hat ihr Hauptquartier in Washington und besteht aus 410 Ortsgruppen, bei einer Mitgliederzahl von 13 000. Der Aufführungsarbeit der Vereinigung ist es mit zu danken, daß vom Kongress zur Ausbildung und Organisierung der Ref. immer größere Geldmittel bewilligt werden (W.S.). — Der ehem. Staatssekretär Hughes forderte laut New York Herald eine neue **Währungsreform**, da die Böller von ihren finanziellen Lasten nicht vorher befreit seien, als der Abbruch eines Krieges nicht von ihnen genommen sei. — **Der Kreuzer „Colorado“** lief auf das Diamond-Riff bei New York, konnte aber wieder flottgemacht werden. — Während der tiefsten **Aberchwemmungsstapelotpe** bei New Orleans haben Pioniere wertvolle Hilfsarbeit geleistet. Kriegsamin. Davis besichtigte die Arbeiten der Soldaten persönlich, wobei er bemalte, als er einen Damm erkletterte, von dem wachhabenden Soldaten, der ihn nicht erkannte, erschossen worden wäre. — Präf. Coolidge nahm eine **Parade der atlant. u. pazif. Flotte** bei Kap Henry ab. Einer Reuenausgabe von 750 Mill. \$ zum Neubau von Kriegsschiffen widerlegte sich der Präf. In einer Rede betonte er, daß er an die Möglichkeit einer Rüstungsbeschränkung durch internat. Verträge glaube, wenn man auch ein Heer nicht völlig entbehren könne, wolle man sich nicht einem Angriff und dem eigenen Untergang aussetzen. — Ein **Großfeuer** zerstörte die Waffenbestände des 4. Regts. fast völlig. Der Schaden wird auf 1 Mill. \$ geschätzt (Watin). — Der Chef der Flottenstation auf den **Philippinen** endete eine komm. Besichtigung, die das Arsenal in die Luft sprengen wollte (Daily Express). — Der Genßib. veröffentlichte eine **Denkschrift**, die zu dem Schluß kommt, daß auch im Zukunftskrieg der **Infanterie der Kampf entscheidet**. Der brit. Genßib. ist dagegen der Meinung, daß die Inf. in Zukunft ganz in Wegfall komme und daß nur die mechanisierte Kriegführung Erfolge zeitigen könne. Gedrängte Ketten gr. und kl. Tanks, geschützt durch Wolken von Flug-, die Bomben herunterrennen lassen, während im Hintergrund die Motorart. ihr Unwelen treibt, das ist das Zukunftsbild des brit. Genßibes. Die Denkschrift sagt demgegenüber: Die Gewehrart. und das Bajonett werden auch in Zukunft die Schlacht entscheiden. Der Schützengrabenkrieg wird nur eine Phase des Zukunftskrieges sein, der schließlich doch wieder in einen Bewegungskrieg übergeht, in dem die Tüchtigkeit geschulter Mannschaften die Entscheidung bringt. Damit soll nicht gesagt sein, daß Tanks, Flug-, Flammenwerfer, MG. und W.S. in Zukunft keine so wichtige Rolle spielen werden als im Weltkrieg (Frank. Kur.). 41.

Aus der militärischen Fachpresse

Artl. Rundschau. 3. Jahrg. Heft 2. Juni 27. — Voigt, R. u. Schwegg: „Die Korpsartl. eines neuzeitl. Heeres.“ (Zähl.) Klare, übersichtl. Erörterung über die endgültige Zusammenfassung der Korpsartl. als Artl. Ref. zur Entscheidung, die im Rahmen der Div. nicht mehr zu erreichen ist. Das Verhältnis von Stell. zu Flakfeuer 2:1 ist kurz und einleuchtend begründet. Über die schlagentscheidende Wirkung der Flugwaffe kann man bei noch hoher Bemertung ihrer Entwicklungsmöglichkeiten verschiedener Auffassung sein. Der Gedanke, das Bedienungsgeschütz mit möglichst weittragenden Geschützen kleineren Kalibers durchzuführen, ist beachtenswert, ebenso die ausgleichende Zerstörungswirkung des Flakfeuers auf weiten Entfernungen. Der Zusammenlegung der Korpsartl. aus 1 leichten und 1 schw. Artl. Regt., 1 Flak- und 1 Beob. Abt. kann man nur zustimmen. Doch motorifizierte Bewegung als selbstverständlich angenommen, ist nur zu begrüßen. — Blümner: „Scheinbatterien.“ Dankenswerte Bearbeitung dieser wichtigen Frage, die mit vielen erfolgreichen Beispielen aus dem Kriege den hohen Wert dieses Tarnungsmittels ins richtige Licht stellt. Wieweit dient der Auftrag dazu, unsere Leute etwas starke Reizung zur Mißachtung aller Tarnmittel zu bekämpfen und starke Anregung zur Vervollständigung derselben zu geben, die ohne ernstliche Friedensvorbereitung den erhofften Erfolg nicht bringen können. Im Kriege mußte man in dieser Hinsicht seine Leute vielfach zu ihrem Glück zwingen. — v. Ripoldt: „Forderungen der Taktik an die Technik zur Konstruktion von brauchbaren Kraftw. Geschützen für den Bewegungskrieg und heutiger Stand der Technik in dieser Frage.“ Erläutert übersichtlich die heutigen Anforderungen der Taktik an Hand der Artl.-Ausrüstung der Idealdiv. der 7. u. 8. Der Inhalt soll einer besonderen Besprechung in einem der nächsten Hefte unterzogen werden. — Heim: „Um den Schwelgenfehler.“ Jüdische Ausführungen zu dem viel besprochenen Thema in starker Anlehnung an die eingehende Erörterung der Frage durch Oblt. Gilbert (Februarheft 1927 S. 340), die in dem Beweise der Notwendigkeit des Festlegesfreispiels gipfeln. Nach wie vor muß betont werden, daß überlagernde Festlegpunkte, auch wenn sie noch zusammenliegen, durch Nachrichten den Fehler beseitigen und Ausschaltung und Behelfsmittel erübrigen. Bedenkenungen, die einwandfrei um das Rundblickerfordern drehen, können wir nicht erwarten. — Guth: „Gedanken über den prakt. Gebrauch der Beobachtungsleitern.“ Kurzer Abriss der Gründe, die für die Leiter sprechen. Im Kriege hat sie wenig Verwendung selbst bei der schw. Artl. gefunden, die im Frieden besonders darauf eingepiegt war. — Keller: „Die besonderen techn. Bezeichnungen in der Schießlehre der Flugabwehrkanonen.“ Die aus bewährter, besonders achtundziger Jahre fließenden Ausführungen bieten einen beachtenswerten Vorstoß für einfache und sinnfällige Benennung der notwendigen schiefst. Unterlagen für das Flakschießen. Die klare, allgemeinverständliche Begründung wird von all denen besonders begrüßt werden, die auf diesem immerhin schwierigen Gebiet nicht ausgesprochene Fachleute sind. Eine entsprechende Einführung dieser Bezeichnungen würde die Stärkung flakschiefst. Fragen sehr fördern. — Metz: „Lösungen in den Schießaufgaben im vorigen Heft.“ Bringen kurz und klar jedem Militärleser dankenswerte Anregungen, die besonders denen zu empfehlen sind, die irgendeine Vehrtheit, gleichgültig für welche Dienstgrade, auszuüben haben. — Es folgen die wertvollen: „Artl.-takt. Aufgaben“, die hoffentlich recht viel Beachtung finden. — „Aus fremden Artl.“ Franzl.: Artl.-Munitionsherstellung. 103.

Der Funke. Nr. 6/27. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) — „Electr. Fernsehen.“ — „Kurzwellen im Rundfunk.“ — „Eine neue Universalpat.“ — „Rundfunk aus aller Welt.“ — „Liebhaberverein.“ — „Nachr. der Funkeverbände und Funkevereine.“ Wo.

The Royal Tank Corps Journal. Juli 1927. — Oberst Reid: „Kolonisierung des Weltreichs.“ Die Dominions, besonders Kanada, legen größten Wert auf Ansiedlung von Leuten besserer Klassen als Kulturträger (Statur im Gegensatz zu Zivilisation). Besonders erwünscht vererblich bediente brit. Offz., denen besondere Vergünstigungen geboten werden. — „Eine mechan. Streitmacht.“ Vom kleinen Willi“. Gedanken über Probleme als Folge der Heeresmotorisierung. Klare Trennung zwischen gepanzerten Kampffahrzeugen (geländebegängig und nichtgeländebegängig) und bloßen Beförderungsgesamt für Mannschaften, Waffen, Munition oder Gerät (das gepanzert oder nichtgepanzert, geländebegängig oder nichtgeländebegängig sein kann). Formulierung der takt. Aufgaben einer Motordiv. Artl., die nicht aus dem frühen schiefen kann und deren Bedienung nicht gegen Gewehr- und MG-Fire geföhrt ist, wird als überholt abgelehnt. Vergleich der Erfolgsaussichten zweier Heere — „A“ (Engl.) mit wenigen hochmodernen Kampfz. gegen „B“ (Franz.) mit Massen von älteren Kampfz. Wichtigste des einheitlich hohen Fahrbereichs genannter Heeresmotorisierungsfahrzeuge zur Verringerung der Zahl und der Marschlänge von Kraftstoff-Rol. Notwendigkeit enger Zusammenarbeit zwischen Soldaten und Kampfz. Konstruktive. — „Betriebsanleitung für Kampfz. und Kampfz.-Befahrung. Mit Hinweisen zur Führung von Fahrzeugheften.“ — „Humorist. eingetl. Kritik an St. Biroltraus bei der Kampfz. Komp.“ Inhalt konstruktiv, Form nicht verlegend oder disziplinmischend. Daß dieser (und ähnliche) Artikel in der halbamt. Zeitschrift Aufnahme fand, ist für engl. Welen kennzeichnend. — „Schanghal 1927.“ (Mit 3 Lichtbildern.) Beschreibung des Kampferlebnisses des Lt. Neumann von der 5. Panzern. Komp. Sein luftverfeierter Kolls-Koche-Strophenkroftwagen geriet auf enger Straße in eine Falle und wurde binnen wenigen Sekunden durch 93 MG-Schüsse aus 15 m Entfernung getroffen. 3 Schiffe durch Schießl. die Fahrer u. Befahrung verwundet. Nachfolgender Strophenkroftwagen schleppte den Remannischen Wagen aus der Sackgasse zurück in Sicherheit. — Optm. Lord H. Pyley: „Die Inf. der Zukunft.“ (Abdruck aus „London Weekl.“) hält die Reichhof. und Gruppenerteilung zu je 4 Mann in einer Reihe für alten Jopi, der nur für die Wohlgen. Alexanders des Großen Berechtigung hatte. Gibt ultra-moderne Zugeinteilung von Inf. auf der Zahl 3 aufgebaut, mit modernster Bewaffung und Ausrüstung bei Wahrung voller Beweglichkeit. — Amerl. Genmaj. Summerrall: „Der Faktor Mensch im Kriege.“ Abdruck aus dem amt. Stühungsbericht des Repräsentantenhauses. Der Abgeordnete Tilson bringt dem Hause den Wortlaut des von Genmits. Oberst E. am 19. 2. in der Militärakademie gehaltenen Vortrags zur Kenntnis. Kurze, in einfacher, klarer Sprache gehaltene Zusammenfassung über die Pflichten des milit. Führers seinen Untergebenen gegenüber. Himmels auf psychol. Fehler, die zu vermeiden sind. — Franz. Bats. Obr. Goubenard: „Kampfin in Marokko 1925.“ Operationen der Kampfz. Komp. C1, C3 u. C6 beim XIX. A. R. vom 30. 9. bis 10. 10. nordöstlich Rifone. C1 war mit Renault-Agrefre-Kampfin ausgerüstet. Kampferlebnisse von C1, die statt der üblichen Träger-Lkw. zum Teil Schlepper mit Tieladeanhänger für die Strophenfahrt von Renault-Kampfin (alte Art) besaß. Wie bekannt, erwiesen sich die Schlepper den Träger-Lkw. weit unterlegen. Im Dar-Caid-Buß hielten zwei niedergeborene Art. Min. Lkw. die Kampfz. Komp. über 12 Stunden auf. Die Kampfz. sissen sehr unter Überanstrengungen und den schlechten Gelände- und Bodenerhältnissen. (Fortf. 1) — „Befähigung der 11. Panzern. Komp. durch den Oberbefehlshaber in Indien.“ Zwei gute Lichtbilder vom Großley-Bym. 96.

Woina i Revoluzija. Nr. 3, März 27. — K. Martowitsch: „Deutsch-poln. Beziehungen.“ Deutsch. sucht durch wirtschaftl. Druck polit. und territoriale Einräumungen zu erhalten. — W. Triandafillow: „Wägliche Städte der Zukunftsheere.“ Erste Heere und spätere Aufgebote. In Dtschl. quert materielle Schwierigkeiten, aber infolge des hohen Standes der Industrie bei geschidter Kriegführung nicht unüberwindlich. Materielle und Bevölkerungsgrenzen.

Allgemein stärkere Heere als im Weltkriege zu erwarten. Deutsche Truppen 2. Linie nach Art Landwehr von 1914. In 1. Linie etwa 20 deutsche Div., im ganzen stark veranschlagt auf 2 600 000 Mann, wonach nach 13 200 000 zur Verfügung blieben. (Phosphorabgeber Verfasser). — **Index:** „Zur Frage vom Munitionsvorwurf im Zukunftskriege“, zur Inf. und Feldgesch. nach Kriegserfahrungen u. den neuen franz. und poln. Bestimmungen. — **A. Kapitowitsch:** „Teilnahme der Kooperation in der Vorbereitung der Landesverteidigung.“ Ihr wird hohe Bedeutung beigemessen. — **S. Chajewski:** „Zum Führerwertbau in der Sowjetunion.“ Umfang und Verbesserungsvorschläge. — **V. Karatjagin:** „Die Frage der Arbeitsträfte in Frankreich im Kriege 1914—1918.“ (Schluß). — **R. E. Barjolojew:** „Operative Überforderung und Wastierung.“ Operative und tatt. Überforderung, operative, tatt. u. techn. Wastierung. Unter Wastierung jede Täuschung, Verschleierung verstanden. Beispiele aus Weltkriege. — **A. Borisow:** „Fragen der Führung im kleinen Kriege.“ Beispiele aus dem Wandertage in Turkestan, Forderungen. — **A. Szymonjatinow:** „Angriff in der Abschnittsgrenze und deren Sicherung.“ Beispiele u. a. dtsch. Angriffe in Trennungslinie der Engl. und Franzosen, Madenfen Des. 1914 in Grenze der I. und II. russ. Armee. Sicherung verlangt besondere selbständige Abt. — „Feuer- und Mäanderfeld.“ — **U. Malinowski:** „Ausbildung im Bajonettkampf.“ Ihm muß in der Roten Armee wieder höherer Wert beigemessen werden. Stärken und Schwächen des russ. Bauernsoldaten. — **R. Staljarow:** „Neues im Inf.-Angriff.“ Entpricht den Grundfragen der „Gelechtsvorschr. für die Inf.“, Teil II. — **A. Gresschank:** „Verteidigung einer Div. unter den Bedingungen des Bewegungskrieges.“ (Nach amtl. Gesichtspunkten der poln. Armee. Verteidigungsplan an einem Beispiel). — **A. R. Starykowsky:** (kurzer Abriss der Dezemberoperation 1914.) An der faulst. Front. — **B. Dolimow-Dobrowoltski:** „An fremden Armeen (Überblick).“ — Gostampj (Engl., Dtschl. — einschläfernde Gase), Larcierung der Flg. (Dtschl.), Ungeeignetheit mechan. Heere zur Verteidigung (Engl.). — **B. Dobtomsk:** „An fremden Armeen, Truppenverf. durch Flg.“ In teilweiser Anlehnung an Wagnenheim: „Das Flg. im Nachschubdienst“, Militär-Wochenblatt 1926, Nr. 4. — Bücher: „Krieg und Transport.“ Sammlung von Artikeln von E. Swjatoslawitsch. Moskau, Berl. Woenjny Wjesnik. — v. Lettow-Vorbeck: „Meine Erinnerungen aus Ostafrika.“ Übers. ins Russ. von B. B. Schafalowski. — Col. Clément Grandcourt: „La tactique au Levant.“ — Arthur Fontaine: „L'industrie française pendant la guerre.“ — v. d. Vegen: „Taktik in Aufgaben und Lösungen.“ 1925. Die Anordnungen für die Art. 3. I. wohl ausreichend für qualifizierte Reichswehroffiz., aber nicht für die Masse der Kriegsoffiz. Mehr Reizung zur Defensiv als in der alten Armee. Zur Übers. empfohlen. — Werner: „Gewalttätige Patrouillennunternehmungen.“ empfohlen. — **Vient-Col. brev. Miquel:** „Enseignements stratégiques et tactiques de la guerre de 1914—18.“ 1926. — Fremde Mil.-Zeitschriften. IV./26. Polen: „Bellona“, „Sohnier Politi“, „Soper i Inzynier Wojskowy“, „Przeegl Artylewski“. England: „Army Quarterly“, „The Journal of the Royal Artillery“, „The Royal Engineers Journal“.

Moins i Kewofuzija. Nr. 4, April 27. — **Nikolajew:** „Mit. Lage in China.“ Teilweise überholt. — **A. Biaffi:** „Lernungsmaßnahmen im Gebiet der Union gegen Luftangriffe.“ Maßnahmen schon im Frieden bei Kasernen u. Industriebauten, Wegeanlagen, im Kriege bei Baracken, Eisenbahnen, Eisenbahnzüge, Tunnels, Brücken, Wassertransporten, Scheinanlagen, Raudentwicklung, z. B. an den großen elektr. Zentralen, im Rapphagebiet usw. — **J. J. Gurwitsch:** „Die Militarisierung der Wälder.“ Mil.-Industrie und operative Bedeutung der Wälder. Waldbestand auf den Schulplätzen des Weltkrieges und dessen operativer Einfluß. Der waldarme Korridor Nowo-Wiesels als Einfalltor für einen Angriff auf Rußl. Verschiedene Wald-

pflüge unter milit. Gesichtspunkten. — **Index:** „Möglichkeiten der Mun.-Herstellung in fremden Staaten.“ Als Beispiele Franck, Polen. — **R. Lichtow:** „Grundzüge des Mil.-Baumwesens und Vorbereitung der Ziviltechniker auf die Teilnahme an den Arbeiten der Mil.-Verwaltung.“ — **B. Gorjew:** „Kriegsgeschichte und Marxismus.“ Der Krieg, eine Aufgabe der revolutionären Klasse, Marx, Engels, Werke von Delbrück, Swjatosch, Nowinski. — **A. Swjatosch:** „Studium der Kriegsgeschichte.“ Gründe der Feindschaft gegen die Kriegsgeschichte und Vorbereitung auf den Krieg. Ohne Nutzung der Kriegsgesch. Erfahrungen Nachhinken hinter fremden Armeen. Operat. Kunst und Taktik in der Kriegsgesch. Kriegsgesch. und Geschichte der Kriegskunst sind zu verknüpfen. Tempo und Umfang Kriegsgesch. Arbeit. — **A. A. Brussilow:** „Der Durchbruch durch die österr.-deutsche Front 1916.“ Aus den Memoiren des Gen. mit Genehmigung seiner Witwe veröffentlicht. (Schluß I.). — **A. Kutjuschin:** „Die nicht selbständige Armee“ (im Heeresgruppen-Frontverbande). Einteilung, Aufgaben. — **Berends:** „Der Heeres-Sturmbock.“ (Laran.) Verfasser ist gegen Korps in mehreren Linien hintereinander, für biegsame Gliederung der Korps (Gruppen) in Div. von verschied. Anzahl. — **M. Wjatschkinow:** „Der Bloß des höheren Führers im Gefecht und sein persönl. Einfluß auf das Gefecht.“ (Div., Korps.) Persönlicher Einfluß nur ganz ausnahmsweise möglich. — **A. Kartajchow:** „Die Forcierung von Fußbarren.“ — **A. Wisjukow:** „Gelechtsfähigkeit der Truppeninf.“ im Verein mit Panzerautomobilien. — Bei Aufläufung — die nur möglich durch Kampf — im Angriff, in der Verteidigung, im Stellungskrieg (nach Durchbruch), in E. etc. — „Von der Verwirklichung der Ausbildung des mittleren Führerpersonals.“ (Zug- u. Komp.-ufw. Führer.) Psychotechn. Ausmaß, psychol. u. pädagog. Schulung, zjähriger Schulkurs, Red. zu anderen Waffen usw. — **S. R. Fodischwalow:** „Disziplin u. Unterricht.“ Offene Kritik der materiellen und persönlichen Mängel der Roten Armee, Notwendigkeit der Disziplin, geschichtl. Beispiele der Überwindung von Ungehörig durch Anreden in Front, scharfes Kommando, persönl. Beispiel. — **A. Kus:** „Bartel-polit.“ Arbeit bei einer Landungsoperation. „Bearbeitung der Truppe und der Bewässerung des Landungsgebietes.“ — **B. Dolimow-Dobrowoltski:** „Fremde Armeen“ (Austauschungen über den Zukunftskrieg in Franck, Engl. (Meinung), Ital. Mäander, Bedeutung der Plomiere. — **P. Pirun:** „Organisatorische Wehen“ (in Polen). Zwei ganz versch. Fronten, gegen Deutschl. u. Rußl. Gemischte Einheiten von verschied. Zusammensetzung. Vorschläge Chng und Praglowitsch, Opposition der Kavalleristen. — **S. Schirinsk:** „Ausbildung des Art. Off. in Polen.“ — Bücher: **A. K. Toporkow:** „Methode der militär. Kenntnisse.“ Verlag Volkskommisjär für Heer u. Flotte 1927, Preis 1 Rubel. — **Witow Butina:** „Zur Weichsel und zurück.“ Verlag Woenjny Wjesnik 1927, Preis 2,40 Rubel. — Erinnerungen aus dem Feldzug 1920. — **A. Gutowzew:** „Der Angriff der Schindewid. (vom Standpunkt der Truppenführung).“ Lösung tatt. Aufgaben, spezielle Fragen, bearbeitet nach den Angaben der Lehrer der Kriegsakademie, Moskau, Verlag d. Kriegsakademie, 1926, Preis 1,40 Rubel. Sehr gelobt. — **E. Swjatoslawitsch:** „Ökonomie des Krieges.“ Verlag Woj. Wjesnik, 1926. — „Le Militant Rouge.“ Nr. 12, Dez. 1926, 1 u. 2, Jan., Febr. 1927. — **Paris.** — **Field-Marshal Sir William Robertson:** „Soldiers and Statesmen 1914—1918.“ New York 1926, Charles Scribners Sons. — **Maj. Gen. G. Harbord:** „Leads from a War Diary.“ New York, Dodd, Mead. — **Jean Charbonneau:** „Etudes tactiques sur des épisodes de la Grande Guerre. Opération du 1er Corps Colonial.“ Paris, Charles Anouret, Fr. 20 Fr. — **William C. Sherman:** „Air Warfare.“ The Ronald Press Company, New York 1926, Fr. 4,25 45.

Manoers. Nr. 1/27. — **Sptm. 3. Th. Feins,** Adj. beim Pol. Korps: „Meuterei und Aufruhr im Heer.“ Störungen der milit. Disziplin und Auftreten gegen Meutereien. — **Sptm. B. G. de Waas,** „Artl. Übungen.“ Abt.-Dienst

und -Schleichen mit Karte und Nichtmehrrupp. — „Aufgabe, die den Teilnehmern am Winterkursus zu Rotterdam gestellt wurde.“ (Berechnen von Schiefgründungen.) — **Oblt. M. R. J. Calmeijer:** „Der moderne Soldat, Bilder aus der Wirklichkeit.“ Auszug aus Jüngers Schrift: „Das Wäldchen 125.“ — Feuerüberfall auf eine himatierende engl. reit. Btr. bei Rem, Sept. 14. — „Zusammenlegung einer dtsch. Inf. Div.“ — „Mob. Vorbereitungen.“ Vorschläge für niederr. Verhältnisse. 28.

Revista Militar, Bolivia, Jan. 27. — Gen. G. Zanregui: „Teilnahme an den argentin. Märschern 1926.“ — Heeresarzt Dr. E. Sagarnaga: „Heiden und Drückerberger, oder die Kriegssphäre.“ — Jüngling. P. W. R. Scheffels: „Militärflüge.“ — **Oblt. E. Campero:** „Ausrichtung eines Heeres mit Gerät für die Übermittlung von Meldungen.“ Behandelt Funktionen und führt auf dtsch. Ansichten. — Maj. F. Kaiser: „Zusammenworten von Inf. und Artl.“ — **Oblt. G. Bleichner:** „Die Bevölkerung und der Krieg.“ Einfluß der Kriegsgelände auf die Bevölkerung. — **Chile:** „Die nächsten Märsche.“ — **England:** „Zeichenverkehr vom Flg.“ — **Italien:** Der Hydrograph für Flüge. — **Ver. Staaten:** Fliegerabtlg. — **Peru:** „Das Marinebau-Programm.“ — **Febr. 27.** — Gen. G. Zanregui: „Das bolivian. Heer.“ (Überbild.) — Jüngling. P. W. R. Scheffels: „Milit. Flüge.“ Verschiedene Arten, ihre Aufgaben. — Maj. E. Viduaire: „Die milit. Landkarte.“ Überblick über die Herstellung einer Karte von Bolivia. — **Kpt. Canita:** „Soll das Duell in der Armee gestattet werden?“ — Heeresarzt Dr. E. Sagarnaga: „Heiden und Drückerberger oder die Kriegssphäre.“ Erscheinungen des Weltkrieges. — Lt. S. Torre Ortiz: „Die Hygiene des Badens und Schwimmens in unserem Heer.“ — Prof. R. Retamozo: „Erdbund, Vortrag über den boliv. Chaco.“ — „Chile ohne O.“ Hinweis auf die Wichtigkeit des Ols für die Kriegführung. 32.

Marine-Rundschau. (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68/71.) **Heft 8** (Aug.): Vom Weien der Seetrategie (Korv. Kpt. Grahmann). Die Aufbauten der neueren Großkampfschiffe (Kptl. Weggold). Artilleristische Bewaffnungsfragen bei fremden Kriegsschiffstypen (Korv. Kpt. A. D. Pöschel). Das Entzinnen und seine Ursache. Goethe und Nelson. — **Deutscher Offizierbund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 23** (15. 8.): Investigation. Von Kriegführung, Politik, Persönlichkeiten und ihre Wechselwirkung aufeinander. Ordies (Oblt. A. D. Dr. Klantenstein). Militärrecht. Probleme d. Landwirtsch. Sport-Wundschau. — **Deutsche Treue.** **Nr. 33** (18. 8.): Verleumdungen als Mittel zur Begründung des Revolutionsrechtes. Dtschds. Politik in der Anstufungsfrage. — **Marineoffizierverband.** **Nr. 16** (15. 8.): Rasse, Heimat und Kultur. Das War.-Ehrenmal. Im Kriegsfall. Mit der „Emden“ um die Welt. — **Die Schwere Artillerie.** **Nr. 4** und 5 (Juli und August): Siebenbürgen. Mit der „Edam“ und „Eva“ Btr. in Wolhynien. Mit 1/Ref. Fußs. 8 in Mazedonien. Mit 1/Ref. Fußs. 13 in der Frühjahrsoffensive 21.—31. 3. 1918. Schw. War. Kanonenbtr. Ranre 1918. Aus der Schlacht bei Rillshausen. Ein Besuch der Schlachtfelder bei Reims u. Verdun Sept. 1926. Verdun. Diebstahl. — **Der Stahlhelm.** **Nr. 34** (21. 8.): Reichsbanner und Verfassungsbekanntnis. Die Flaggengerade. Die Wahrheit über Spantenbord. Das erwachende Ungarn. Flanberns Freiheitskampf. Land unterm Kreuz. — **Osterreichische Wehrzeitung.** **Nr. 33** (19. 8.): Im Rollboot von Wien nach Belgrad. — **Kyffhäuser.** **Nr. 31** (21. 8.): Wer schüßt die Ehre unserer Waffen? Der Arzt. „Karlruhe“. Alte westfäl. Kriegerabzeichen. — **Kugel und Schrot.** **Nr. 16** (15. 8.): Reinigung von Wuchsenläuten. Das Reichsgesetz über den Verkehr mit Schutzaffen und Munition. — **Die Kriegsschuldfrage.** **Nr. 8** (Aug.): Zur Frage der rechtl. Beurteilung des Versailler Vertrages. Der Stand der Kriegsschuldfrage. Die neue Aufgabe der dtsch. Dokumente zum Kriegsausbruch. Zur Vorgesichte des Welt-

krieges. Der Weqweiser durch das große Aftemnetz der dtsch. Reg. Der Stantionstakt 1893. — **Der Weg zur Freiheit.** **Nr. 16** (15. 8.): Kriegsschuldfrage und Schule. Polnisch-rodvius. — **Polnische Wochenchrift.** **Nr. 33** (18. 8.): Warum Putzke nützigen. Die Spreng- und Bindtraif des Geldes. — **Norddeutsche Blätter.** **Nr. 8** (Aug.): Siedlungsproblem. Tier u. Mensch im Lebenszusammenhang. — **Wille und Weg.** **Nr. 10** (15. 8.): Der Brand des Luftspalastes. Das Problem Preußen. Die dtsche. Kohlenwirtschaft. Italien und das Räufel des Rinderbettsproblems. — **Völkerbundtragen.** **Nr. 7/8** (Juli-Aug.): Dtschld. und der Völkerbund. Der Weltfriedensverband. Dtschld. und die Mandatkommission. Die Nemettschwerden. — **Welt und Wissen.** **Nr. 34** (Aug.): Sitten der alten Briten. Der Selbstmord der Augenbliden. Elektr. Windkraftanlagen. Amer. Wohnende. Son. Polzei in der Natur. — **Rundschau.** **Nr. 34** (20. 8.): Der neue „L. Z. 127“. Vom Aussterben der Segelschiffe. Mondschifftakt. — **Rhein-Beobachter.** **Nr. 16** (Aug.): Dtsche. Probleme und landesmannschaf. Verbände. Rhein. Dichter der Gegenwart. Grundlagen des rhein. Volkstums. — **Dtsch. Adelsblatt.** **Nr. 24** (21. 8.): Erinnerungen des Bringen Mar von Baden. Der Kampf für dtsch. Schrifttum. — **Der Heimatdienst.** **Nr. 16** (Aug.): Die österr. Volkswirtschaft. Das Gesetz über Arbeitsvermittlung. Ausstellung „Das junge Dtschld.“ Wege zur Reugliederung des Brit. Reiches. Die dtsch. Universitäten. Der Rhein, sein Werden und Werten. — **Gewissen.** **Nr. 33/34** (Aug.): Die Aufzucht von Familienzüglern. Europa und der Friede. Drehung der Lage in Ostafien. Neue Waffen der Propaganda. Sprache. — **Der Aufreichte.** **Nr. 23** (15. 8.): Der Gewaltstreich zur Verfassungseier. — **Deutsche Wochenchau.** **Nr. 34** (21. 8.): Ludendorff und die Freimaurer. — **Reichsstellensblatt.** **Nr. 7/8** (Juli-Aug.): Staat und Elternschaf. Berufsberatung und Berufslegung. Zeitl. Schreibunterricht. — **Judenmanns Graphischer Wirtschaftsdienst.** **Nr. 8** (Aug.). — **Gewerkschaft. Prekediendienst.** Der Vehrungsnachwuchs im Handel. — **Der Schild.** **Nr. 33** (15. 8.). 22.

Verchiedenes

Gen. der Inf. a. D. v. **Hutier 70 Jahre alt.** Aus dem preußischen Kadettenkorps herorgegangen, befehligte Gen. v. Hutier die wichtigsten Stellungen im Generalfstabe und wurde Kommandeur der 1. Garde-Division, mit welcher er in den Weltkrieg rückte und bei Ramur, St. Quentin, wie an der Marne kämpfte. Als Kommand. Gen. des XXI. A. R. wies er im Frühjahr 1916 den russ. Durchbruchversuch bei Polsoai ab. Später Führer einer Armee-Abteilung, dann Oberbefehlshaber der 8. und schließlich der 18. Armee siegte er vor Dinaburg, Riga und auf den baltischen Inseln. In der Großen Schlacht in Frankreich befehligte v. Hutier die 18. Armee, die unter Bernhding der 5. engl. Armee bis Romblider—Hogon vordrang. Heute vertritt Gen. v. Hutier als Präsident des Deutschen Offizierbundes den großen Kreis der ehem. Offiziere. 14.

Gedenktage des Monats September 1927.

Den 80. Geburtstag: *v. Esmuth, Julius, d. Genlt. a. D., 1903 Kdr. 54. S. Br. (Wirtt.), 1899 Kdr. d. S. R. 132, am 6. 9. in Charlottenburg. *Fhr. v. Langemann und Erlentamp, Robert, d. Genmaj. a. D., 1902 Brigadier d. 3. Genb. Brig., am 8. 9. in Schwerin (Medlb.). *Brumer, Johannes, d. Genmaj. a. D., 1905 Obrstlt. u. Kdr. d. Esm. Bez. Thorn, am 24. 9. in Karlsruhe.

Den 75. Geburtstag: *Fhr. v. der Goltz, Georg, d. Gen. d. Inf. a. D., 1912 Kdr. d. 30. S. D., 1906 Kdr. d. S. R. 77.

Anfragen können nur gegen Einbindung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

1909 Kdr. d. 9. J. Br., 1914 Hdb. Vdm. Kdr. 3. v. Bernw., am 1.9. in Berlin-Eggenli. *Brauns, Bruno, ch. Genmaj. a. D., 1912 Insp. d. Waffen b. 2. Truppen, am 13.9. in Eibenburg. *v. Ludowald, Erich, ch. Genlt. a. D., 1917 Kdr. d. Felg. Noblung und Ehrenbreitenstein, 1911 Kdr. d. Füß. R. Königin, 1912 Kdr. d. 29. J. Br., am 20.9. in Potsdam. *Krepper, Rudolf, ch. Genlt. a. D., 1909 Kdr. d. 77. J. Br., 1907 Kdr. d. Füß. R. 34, am 25.9. in Göttingen.

Den 70. Geburtstag: *Leffina, Friedrich, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 91. J. Br., 1914 Kdr. d. 1. See-Bat., 1916 Kdr. d. 1. Mar. Bat., 1917 Kdr. d. 26. Ref. J. Br., am 13.9. in Kiel. *v. Bertrab, Hermann, ch. Gen. d. J. a. D., 1919 Chef d. Landesaufnahme, 1911 Abt. Chef im Gen. St., 1917 Kdr. d. 39. Div., am 15.9. in Berlin-Wilmersdorf. *Hamann, Arthur, Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 8. Div., 1914 Kdr. d. Felda. R. 38, 1916 Kdr. d. 29. Felda. Br., am 25.9. in Berlin-Friedenau. *Bornfamt, Paul, Genmaj. a. D., 1918 Artl. Kdr. 129, 1911 Dir. d. 3. Artl. Depot-Inf., 1917 Kdr. d. Ref. Fuß-Artl. R. 3, 1917 Artl. Kdr. 243, am 25.9. in Wiesbaden. *Sieger, Ludwig, O. p. l. m./E. Gen. d. Artl. a. D., 1919 Führ. d. XVIII. Ref. R., 1906 Kdr. d. Fußa. R. 3, 1910 Abtl.-Chef im Kr. Min., 1914 Präj. d. Artl. Prüf. Komm., 1916 Chef d. Feldmun.-Wesens, 1917 Kdr. d. 16. Ref. Div., am 27.9. in Wiesbaden.

Dienst Eintritt vor 50 Jahren: *v. Horn, Wilhelm, Ch. Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Erf. Est. III. J. R., 1909 Kdr. d. Stür. R. 3, am 8.9. in Berlin-Wilmersdorf. *v. Baerenprung, Fritz, Ch. Genlt. a. D., 1918 Insp. d. Erf. Est. d. Garde-Korps, 1913 Kdr. d. 1. G. Drag. R., 1918 Kdr. d. Gde. S. Br., am 16.9. in Berlin 9835. *Fuchs, Georg, O. p. l. m., Ch. Gen. d. Inf. a. D., 1918 Führ. d. Arme-Abt. C, 1907 Chef d. Gen. St. d. IX. J. R., 1911 Kdr. d. J. R. 143, 1914 Kdr. d. 20. J. Br., 1916 Kdr. d. 16. J. Br., 1916 Führ. d. X. Ref. R., 1917 Führ. d. XIV. Ref. R., am 17.9. in Wiesbaden. *v. Wolff, Wolf, Ch. Genlt. a. D., 1918 Abt. von Antwerpen, 1914 Kdr. d. J. R. 62, 1915 Kdr. d. 78. J. Br., 1917 Kdr. d. 28. Ref. J. Br., am 20.9. in Baden-Baden. *v. Stumpff, Carl, O. p. l. m., Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 7. Div., 1913 Kdr. d. Felda. R. 84, 1915 Kdr. d. 7. Felda. Br., 1917 Kdr. d. 8. Erf. Div., 1918 Kdr. d. 234. Inf. Div., am 22.9. in Sahnung auf Rügen. *Dehne, Karl, Ch. Genmaj. a. D., 1918 stellv. Abt.-Chef im Kr. Min., 1909 Kdr. d. III. R. 4, 1915 dem Gen. Gouv. Brüssel angegliedert, am 22.9. in Goslar 5).

Flugwesen.

England. Im Lufthaushalt 1927 wird Zuschuß für Marineflugwesen um 4 000 000 RM. erhöht. 5 Flug-Stoff. werden für neuen Flug-Träger „Courageous“ aufgestellt; dann hat Marine insgesamt 23 Staffeln (4% Geschwader für Zulomenarbeit mit dem Meer). Gelante Luftwaffe wird 1927 um 6 Geschw. d. v. s. f. e. l. Weiffing Kairo-Kapstadt mit 4 Föatry-Doppeldeckern unter Beteiligung von 4 südafrikan. Flügen, wurde wiederholt. Weiffing Indien-Ferner Osten wird zur Entwicklung der Luftlinie mit Flugbooten unternommen; für Erwerb von Landungsplätzen u. Stützpunkten an diesen Linien sind 600 000 RM. bewilligt. — 4 Flieger-Schulen bilden je 70—80 Schüler aus Versuchsanstalten Martletton Heath, sehr gute und Formborough erproben neue Flug-Arten. 242 Flug-Führer sind aus dem Mannschaftsstande hervorgegangen. Für Ref. und Hilfsstudien werden 1 880 000 RM. gefordert. An Universitäten Oxford und Cambridge bestehen Flug-Geschw. weiter. Für Weiterentwicklung und Forschung sind 2 500 000 RM. mehr gefordert als 1926. Die drei Subflaz. Gieroa kommen 1927 in Truppenverfuch. Marine bestellte 2 Subflaz. mit 450 PS-Bristol-Jupiter-Rot. 3 Flug. mit hoher Geschwindigkeit werden erprobt. Zwei Direktorenstellen für Forschung und Weiterentwicklung sind geschaffen. — Für Bau des Luftschiffes „R 100“ sind 1 800 000 RM. gefordert. Luftschiffhalle und Rüstingmaße in Cardington und Mast in Somalia sind fertig. Halle in Karachi noch im Bau; für zweite Halle in Cardington (lang 247,4 breit

54,9, hoch 47,2 m) sind als erster Betrag 1 000 000 RM. eingeteilt; dritte Halle in Pulham wird abgebrochen. — Neue Flugp. werden eingerichtet in Bicester für 1. in Buscombe Down, Milton, North Weald und Suttons Farm für 2. in Upper Heyford für 3. Geschw. Für Flugpl. Crofton sind wieder 2 200 000 RM. für Stützpunkte Singapur 1 660 000 und Malta 600 000 RM. gefordert. Königl. Luftfahrtgel. erhält für europ. Luftverkehr 2 740 000, für 3. Dienverkehr 1 872 000 RM. Beihilfe. In Birdham-Aerion wird die 10. Wettermarke errichtet. — Der Luftmin. rechnet damit, daß man künftig Kanada in 2. Indien in 3. Südafrika in 6. Australien in 11 Tagen mit Luftfahrzeug von Engl. aus erreicht. Die Luftstreitkräfte müßten fähig sein, plötzliche Angriffe auf große Bevölkerungsmittelpunkte abzuwehren. — Abteilungsleiter im Luftmin. und Leiter des Wetteramtes beschäftigen die Rüstingmaße in Afrika und Australien (Durban, Kapstadt, Perth, Melbourne). In Montreal, Endpunkt der geplanten Luftschifflinie England-Kanada, wurde ein Gelände für einen Anfermast angekauft. Die 2 in Bau befindlichen Großluftschiffe erhalten 219 m Länge, 39 m Durchmesser, 141 500 cbm Inhalt, 150 t Tragkraft; zur

Für die Herbstübungen

Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Von Oberst v. Cöchenbauer. Dritte, ergänzte und verbesserte Auflage. In Ganzleinen M. 7,—.

Im gedrängter Kürze und übersichtlicher Form erstellt das Buch Aufschluß über die Fragen der Truppen-gliederung, Truppenstärken, Marschieren und des Transpormittelbedarfs. Die Arbeit in den Stäben ist eingehend behandelt. Dann sind alle wissenschaftlichen Angaben über die Verwendung der Luftstreitkräfte und der Heereskassallerie, über Luftklärung, Verschleierung, Luftschutz, über Marsch, Ruhe und Sicherung, sowie über die verschiedenen tatsächlichen Formen des Bewegungs- und Stellungstreges gemacht. (Artill. Monatshefte.)

Befehlslehre und Kampfverfahren in kleinen Verbänden der Infanterie

durchgeführt an Plandbeispielen unter Hinweis auf die Dienstvorschriften. Ein Hilfsbuch für junge Offiziere und Unterfährer, bearbeitet von Oberst Rohrbach. Mit einer Karte und elf Skizzen im Text. M. 2,80.

R hat es hervorgerufen verstanden, die wesentlichen Punkte einer Befehlslehre hervorzuheben und festzustellen. In erster Reihe sind die Befehle für die moderne Gefechtslehre in Verteidigung und Angriff minutös bis in die Details auf Grund der Vorschriften festgelegt und gehalten so das nötige außerordentliche befehlsmäßige Training. (Mtg. Schwelz. Milit.-Jtg.)

Neue taktische Aufgaben im Rahmen des verstärkten Infanterie-Bataillons und Regiments. Mit Übungen, Besprechungen und Hinweisen auf die Vorschriften. Von Major Hoeft. Mit einer Karte und fünf Zeichnungen M. 3,—.

An Hand von sechs verschiedenen Aufgaben ist dieses Buch eine praktische Einführung in die neuen Gefechtsvorschriften. Die Aufgaben sind so gestellt, daß sie je einen bestimmten Zweck der Belehrung darstellen: Entfaltung, Gegenstoß, Entloftung nach der Flanke usw. (Deutsche Wehr.)

Verlag von C. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68



Singer Nähmaschinenfabrik Nittenberg, Bez. Potsdam.
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutscher Fröhen

Das Wahrzeichen



der Singer Läden

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Das Klügste, was Sie tuen können!

An die
Emmericher Waren-Expedition
Emmerich, Rh. 68

Bitte frei Klaus, Liste u. Muster
Herer so billigen Kaffees (von 1,85 an)
Tees (M.3.-M.10.) u. s. w., aber nur Qua-
litätswaren!

(Ihr Name.)

8
Pfennig

Postkarte
genügt!!

**Mahagoni-Schlaf
Zimmer**, Komplette Mark,
Schrank, 1,80 breit
sehr elegant sehr billig
Herren-, Spisesezimmer,
Zahlungs-leicht, Riesenlagerkatalog
Geogr. Kleinat.
1859 **F.Zech** 021/Andreasstr. 9

BRIEFMARKEN
Handsende-Verkehr
Reichhaltige Auswahlen
Teilnehmer gesucht
Deutsche
Briefmarken-Handels-A.-B.
Berlin, Potsdamer Str. 22b

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Reim-Kinematograph
Photo-Bedarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theatergläser, spez. „Zoll“



Waffen zur
Jagd i. höchst
Vollendung
Waffen zum
Sportschießen
Waffen zum Schutz
Waffen für Jugendliche
(Kleinkaliber)
Zielfernrohre • Reparaturen



A. KLESZEWSKI, BERLIN W8
Friedrichstraße 73 Telefon: Merkur 4919

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32



der
Lieferant
konstruierl.
Krieger- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnenzüge,
Fahnen-
schürpen, Ordensdekorationen,
Stickerien aller Art.

Zurück:

Dr. Muskat

Oberstabsarzt a. D.
Orthopädische Anstalt (Röntgen-
Diathermie), Knochen-, Gelenk-,
Fußbandanlage, Gehstörung.
Berlin W, Kurfürstenstraße 124.

A. Backhaus

Schuhmachermeister

Berlin NW 6, Luisenstr. 63

Spezialität:

Reitstiefel

zu äußerst soliden Preisen

Restaurant Dressler

Berlin W 57, Zietenstraße 7

(Ecke Bülowstraße)

Telephon: Amt Lütow 4959

**Vereinszimmer
mit Klavier frei**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Wittorf, Berlin-Charlottenburg z. Berliner Straße 24
Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Steinmetzstraße 4
Truck von Ernst Siegfried Wüller und Sohn, Buchdrucker G. m. b. H., Berlin C 23 R, Kochstraße 98-101.